

# Anzeiger für das Havelland.

Erscheint jeden Abend 4½ Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.  
Abonnementssatz: jährlich 1,80 M., monatlich 60 Pf.

Inserate die Beilhefte 20 Bl.  
für Spandauer Inserenten 15 Pf.  
Reklamen pro Seite 30 Pf.  
Beilagen pro Tausend 5 M.

## Spandauer Anzeiger.

Redaktion und Expedition: Potsdamer Str. 48. \* Fernsprecher: Spandau Nr. 52, Hoff.

Berantwortlicher Redakteur: Th. Götlich in Spandau.

Verlag und Druck der Hoff'schen Verlagsbuchdruckerei in Spandau.

Nr. 140.

Spandau. Dienstag, den 19. Juni 1906.

48. Jahrgang.

### Aus dem Havelland.

Spandau, den 18. Juni 1906.

\* Zum Direktor des Friedrich-Wilhelms-Gymnasiums in Berlin ist an Stelle des kürzlich verstorbenen Geheimen Regierungsrats Professor Dr. Hösel, wie die „Arenzgaz.“ berichtet, der Direktor des hiesigen Königlichen Gymnasiums, Professor Dr. Evers berufen worden. Er war zuerst Hilfslehrer am Gymnasium in Potsdam, von 1874 bis 1904 am Königstädtischen Realgymnasium in Berlin (heute als Professor) tätig und wurde im Jahre 1904 Direktor des hiesigen Königlichen Gymnasiums.

\* Dem Königl. Bauinspektor Bender und dem Militärbauinspektor Köhler ist der Charakter als Baurat verliehen. Der Regierungsbauamtsleiter Käckler ist unter Übergabeung nach Altenstein zur Leitung von Neubauten zum Militärbauinspektor ernannt worden.

\* Zur Ruhgeheisskasse für die Lehrer und Lehrerinnen an den öffentlichen Volksschulen und den der Rasse angehörigen nicht staatlichen mittleren Schulen des Regierungsbauamts Potsdam bat die Stadt Spandau für das Rechnungsjahr 1906 einen Beitrag von 17.094 M. zu leisten. Es kommt betragsmäßiges Gehaltdiensteinkommen von 244.200 M. in Betracht.

\* Über die kirchliche Versorgung der Bewohner des Stadtteils auf dem Nonnenwannsdamm rüttelt die Gemeindevertretung von St. Nikolai in einer Sitzung beraten, welche in dieser Woche stattfindet. Es ist die Anstellung eines weiteren Hilfgeistlichen beantragt worden.

\* Das Schützenfest hat gestern seinen vorgeschriebenen Abschluss gefunden. Die Mitglieder der Schützengilde versammelten sich nachmittags im Garten und bereiteten dem neuen Schützenkönig, Herrn Stahl, einen feierlichen Empfang. Dann begann ein Prümenschießen, wobei die Gewinne in Silbersachen bestanden. Den besten Schuß gab Herr Kötterich ab. Nachmittags und abends konzertierte die Kapelle im Garten, und später fand noch ein Ränzchen statt. Zu dem Königsschießen ist noch nachzufragen, daß der beste Schuß diesmal für den deutschen Kronprinzen abgegeben worden ist, was sofort gemeldet wurde.

\* Am Sonnabend hielt die „Freie Lehrerkonferenz“ im „Wilhelmsgarten“ ihre Monatsversammlung ab. Den Hauptgegenstand der Lageordnung bildete der Bericht des Herrn Körpfer-Berlin über die neuzeitliche Lehrererversammlung in München. In interessanter, lebhafter Weise erledigte sich der Vortragende seiner Aufgabe. Er hielt die Vermögensverteilung in München für die bedeutendste, die je stattgefunden hat. Sie stand nicht nur auf der Höhe bezüglich der Besucherzahl als vielmehr auch in Rücksicht auf die Wichtigkeit der verhandelten Gegenstände (Lehrerinnung, Simultan-Schule) und der rednerischen Leistungen der Vortragenden. Vorderst hervorzuheben ist der einleitende Vortrag des Unterstabsprofessors Theobald Biegler, dessen Ausführungen noch auf Jahre hinaus das Programm der deutschen Lehrerkreise bilden könnten. Die Bedeutung der deutschen Lehrerkreisversammlungen haben auch die großen deutschen Städte anerkannt, indem sie Vertreter zu den Verhandlungen entsandten. Etwa 100 deutsche Städte waren auf dem Deutschen Lehrertag in München vertreten. — Nachdem die Lehrerkonferenz den Bericht über ihre Tätigkeit erthalten hatte, wurden noch verschiedene Entwicklungen zur Beratung gestellt. Den Schluss bildeten einige Ergänzungswahlen für die Präsidialkommission und die Kommission für wissenschaftliche Vorlesungen.

\* Beküß Information über das neue Flottenrätselausgeschüttung sind eine größere Anzahl Offiziere von Artilleriepolos und Waffenmeister verschiedener Artillerie-Regimenter zu einem zehntägigen Aufenthalt bei den Instituten der Artillerie hier eingetroffen.

\* Als bei Beginn der Bahnhofsumbauten die Fußgängerbrücke neben der Hamburger Elisenbahn über die Davel gesprengt wurde, blieb immer noch der Fußweg von der Klosterstraße aus den Verkehr offen, so daß man den Weg über den Stadtbahnhofsgarten abkürzen konnte. Jetzt ist dieser Weg gleichfalls gesperrt, weil der Bau des erhöhten Bahnhofs nun auch an dieser Stelle in Angriff genommen werden soll.

\* Auf dem Terrain der Landhausmäßigen Verbaugung an der Schönwalder Chaussee ist der Bau einer Villa begonnen worden; die Parzelle, an der Chaussee selbst belegen, wird jetzt ausgeschachtet.

\* Die Radfahrerschaft Hamburg-Berlin, veranstaltet von den Gauen 1 (Hamburg) und 20 (Berlin) des Deutschen Radfahrbundes gelangte gestern zum Auftakt. Die Fahrt war diesmal vom Wetter aufs bestrebt. Am Start, der beim Kilometerstein 7,4 an der Hamburg-Hörner Grenze war, fanden sich morgens 5 Uhr 110 Fahrräder ein, die in Gruppen zu je 10 entlassen wurden. Die 257 Kilometer lange Strecke führte über Bergedorf, Ludwigslust, Verleberg, Rixdorf, Nauen nach Stolzenburg, wo sich das Ziel beim Kilometerstein 29,2 befand. Als Sieger ging aus dem Wettkampf A. Hörtel-Hamburg hervor, der die Strecke in 9 Stunden 18 Minuten 40 Sekunden zurücklegte. Zweiter wurde Domjöden-Hamburg mit 9 Stunden 29 Minuten 53 Sekunden, dritter Wohl-Berlin mit 9 Stunden 30 Minuten 57 Sekunden, vierter Knut-Hamburg mit 9 Stunden 36 Minuten, fünfter Schulze-Berlin (Tiecklin) mit 9 Stunden 41 Minuten 55 Sekunden, sechster Reich-Berlin mit 9 Stunden 58 Minuten 11 Sekunden, siebenter Wahnsch.-Spandau (Radfahrveteranen-Verein „Wanderer“) mit 10 Stunden 1 Minute 15 Sekunden, und achtster Hörning-Hamburg mit 10 Stunden 18 Minuten 38 Sekunden. Um 7½ Uhr abends erfolgte hier im „Wilhelmsgarten“, wo infolgedessen in den Nachmittags- und Abendstunden ein überaus lebhaftes Treiben, ein fortwährendes Kommen und Gehen der Sportgenossen stattfand, die Preisverteilung, die der Vorstande des Gaus 20, Dr. Martin-Berlin, vornahm. Er wies in seiner kurzen Begrüßungsansprache auf die bisherigen denartigen Veranstaltungen der beiden benachbarten Gauen hin, dankte allen Teilnehmern an der Fahrt und denen, die sich um das Einzelnen bemühten, und machte sodann die Sieger, von die es ein dreifaches „Aubell“ ausbrachte, bekannt. Den Mittwochs errangen zwei Teilnehmer an der Fahrt, die das 40. Lebensjahr bereits überschritten hatten: Wohl-Berlin

und Bachmann (seitlicher steht sogar schon im 60. Lebensjahr); sie hatten 10 bis 11 Stunden auf Fahrt gebraucht. Für Verpflegung auf den Kontrollstationen und die erste Ölfei bei Glückssällen war aufs beste Vorsorge getroffen. Um die sanitäre Hilfeleistung hat sich die biegsame Samariter-Kordonne große Verdienste erworben; sie hatte die Unfallstationen bis Beelitz bis jetzt und auch verschiedentlich Gelegenheit gehabt, bei Schlüsselbeinbrüchen und andern Verletzungen die erste Hilfe zu leisten.

\* Gestern abend befanden sich zweijährige Knaben hart am Lindenauer hinter dem Schugghäuser und waren mit Steinen nach Schwanen. Dabei hatte einer sich so weit vornübergebeugt, daß er das Gleichgewicht verlor und in den Fluss stieg. Ein des Weges kommender Herr rettete ihn, indem er ihm seinen Stock reichte. Diesen ersaß der Knabe, der so ans Ufer gezogen werden konnte.

\* Der Juliussturm und die Fabriken, in denen Kanonen, Gewehre und Säbel angefertigt werden, hatten es einem Berliner Gemeindeschüler angeht. Das sechsjährige Bürschchen wanderte, anstatt zur Schule zu gehen, Sonnabend morgen nach Spandau und nahm zunächst die großen Militärpoststellen in Augenblick; augest lachte er den Juliussturm auf, alles mit großen Augen und offenem Munde anstarrend. Bürschchen den alten Bauplänen und Festungsanlagen der Poststelle, wo sich der Juliussturm mit dem Kriegsschiff befindet, verlor sich aber und konnte den Ausgang nicht finden. Da er schließlich auch vom Hunger gequält wurde, so sang er bitterlich an zu weinen. Es wurde zur Polizei geführt, welche den Wedding wohnenden Vater, einen Handwerksmeister, benachrichtigte, der dann den kleinen Forschungsreisenden abholte.

\* Zum Krüppel geworden ist ein Büschchenmacher-Unterwirt bei der Königlichen Gewehrfabrik, der vor einigen Wochen beim Probewiegen neuer Gewehre infolge eines unglücklichen Aufalls eine Schuflverletzung erlitt. Die Regel hatte den rechten Unterschenkel durchbohrt, und der Heilungsprozeß schien anfangs einen günstigen Verlauf zu nehmen. Jetzt ist jedoch der Brand hinzugegetreten, und es mußte die Amputation des Beins bis zum Knie vorgenommen werden.

\* Der Spandauer Männergesangverein unternahm am Sonnabend einen Dammspaziergang nach Oberhavel und Tegeler See auf einem Sonderdampfer der Spandauer Dammschiffahrt-Gesellschaft. Um 3 Uhr nachmittags erschien die Fahrt, und nach 4 Uhr wurde am Ziel, dem Restaurant „Wilmersdorff“, geladen, wo von Seiten des Wilmes und des Gesellschafts für beste Atmosphäre gesorgt war. An sechs langen gedeckten Tafeln wurde der Kaffee eingenommen; danach begannen die Gäste für jung und alt, und am Abend lag die fröhliche Jugend dem Vergnügen des Tanzes ob. Den Schluss bildete ein Fackelreigen, worauf gegen 11 Uhr die Böllerstümpfe die Rückfahrt angeliefert wurden. Der Spandauer Männergesangverein steht jetzt, da infolge schwerer Erkrankung des früheren langjährigen Vorsitzenden, inzwischen zum Ehrenpräsidenten ernannt, Herr Vorschultheiter Lebereit, zum neuen Vorsitzenden gewählt worden.

\* Der Spandauer Männergesangverein unter-

nahm am Sonnabend einen Dammspaziergang nach Oberhavel und Tegeler See auf einem Sonderdampfer der Span-

dauer Dammschiffahrt-Gesellschaft. Um 3 Uhr nachmittags er-

scheinte die Fahrt, und nach 4 Uhr wurde am Ziel, dem Restau-

rant „Wilmersdorff“, geladen, wo von Seiten des Wilmes und des Gesellschafts für beste Atmosphäre gesorgt war. An

sechs langen gedeckten Tafeln wurde der Kaffee einge-

nommen; danach begannen die Gäste für jung und alt, und am Abend lag die fröhliche Jugend dem Vergnügen des Tanzes ob. Den Schluss bildete ein Fackelreigen, worauf

gegen 11 Uhr die Böllerstümpfe die Rückfahrt angeliefert wurden. Der Spandauer Männergesangverein steht jetzt, da infolge schwerer

Erkrankung des früheren langjährigen Vorsitzenden, inzwischen zum Ehrenpräsidenten ernannt, Herr Vorschultheiter Lebereit,

zum neuen Vorsitzenden gewählt worden.

\* Der Töpferstreik in Belsen ist beendet. Nachdem

in Breslau eine Erhöhung davor stand, gekommen ist, daß

7 Prozent Lohnzulage bewilligt werden, in die allgemeine Ausverteilung aufgehoben. In allen deutschen Ofenfabriken

wurde die Arbeit heute wieder aufgenommen.

\* Weißerbericht vom 17. Juni, abends 11½ Uhr: Das Maximum des Drucks liegt heute im Nordwesten bis Norden Europas; es beherrscht Wind und Wetter in Deutschland, wo es meist sonnig und wärmer ist. Eine Depression lagert fern im Südosten über dem Schwarzen Meer, die aber bedeutungslos für uns bleibt. Trocken, warmes und meist heiteres Wetter ist deshalb auch für die nächste Zeit zu erwarten. — Die Nach-

mittags temperatur liegt heute vielfach bis über 26 Grad.

Voraussichtliche Witterung am Dienstag: Trocken, warm, vielfach heiter, warm; am Mittwoch: Trocken, warm,

vielfach heiter, Gewitterbildung, aber noch ohne Regen.

\* In der Nacht zum 17. d. Ms. erkämpften in der Breiten Straße und auf dem Marktplatz mehrere mal hintereinander die Rufe: „Halt! Ich bin!“ Bald erschienen zwei Polizeibeamte, nahmen die Verfolgung auf und holten beide, den „Räuber“ sowohl als auch den „Ausreißer“, in der Potsdamer Straße ein und führten sie zur Wache. Hier stellte es sich heraus, daß beide Arbeitskollegen sind; sie waren miteinander in Streit geraten und hatten sich gegenseitig verprügelt. Sie wurden, da sie angezurkulten waren, zur Haft gebracht und sind am Sonntag wegen Verübung groben Unfugs bzw. nötlicher Klubfahrt dem Amtsgericht zur Aburteilung zugeführt worden.

\* Ein internationales Schwimmfest veranstaltete gestern der Charlottenburger Schwimmverein von 1887 auf dem Schwimmbad im Kochsee, Westend-Charlottenburg. Über den Verlauf des Festes wird uns geschrieben: Die Befreiung der Rennen ließ von vorherhin auf interessanten Sport schließen, aber an derartige Überraschungen, wie sie der gestrige Tag zeitigte, hätte keiner gedacht. Die beste Leistung brachte, wie vorauszusehen, der Budapester Boltan von Halmag mit 1 Minute 13½ Sekunden im 10 Meter-Lennen um den Kreis der Stadt Charlottenburg, während sich der Rame Emil Rausch vor den jungen Charlottenburger Gedat in demselben Rennen beugen mußte. Die zweite Enttäuschung brachte das 200 Meter-Rückenschwimmen um den Ehrenpreis des Herrn Regierungsbauamtsleiters Leibnitz, in welchem der außer Konkurrenz stehende Bieberstein Magdeburg die beste Zeit schwamm. Auch hier mußte sich der Regierungsbauamtsleiter mit zu den Olympischen Spielen in Saint Louis entzweit haben, von dem jungen Gustav Rausch vom Berliner Schwimmclub die Palme entzogen lassen. Das 100 Meter-Damen schwimmen gewann Frau Dr. Bobne-Magdeburg in 1 Minute 45½ Sekunden. Das 100 Meter-Junior schwimmen gewann G. Wiedebach-Spandau. Im Springen um den Kochsenhof siegte Otto Gooss mit 23 Punkten und gewann dadurch diesen Wanderpreis endgültig.

\* Der Töpferstreik in Belsen ist beendet. Nachdem in Breslau eine Erhöhung davor stand, gekommen ist, daß 7 Prozent Lohnzulage bewilligt werden, in die allgemeine Ausverteilung aufgehoben. In allen deutschen Ofenfabriken wurde die Arbeit heute wieder aufgenommen.

\* Weißerbericht vom 17. Juni, abends 11½ Uhr: Das Maximum des Drucks liegt heute im Nordwesten bis Norden Europas; es beherrscht Wind und Wetter in Deutschland, wo es meist sonnig und wärmer ist. Eine Depression lagert fern im Südosten über dem Schwarzen Meer, die aber bedeutungslos für uns bleibt. Trocken, warmes und meist heiteres Wetter ist deshalb auch für die nächste Zeit zu erwarten. — Die Nach-

mittags temperatur liegt heute vielfach bis über 26 Grad.

Voraussichtliche Witterung am Dienstag: Trocken, warm,

vielfach heiter, warm; am Mittwoch: Trocken, warm,

vielfach heiter, Gewitterbildung, aber noch ohne Regen.

### Aus der Provinz.

\* Strombauverwaltung der Märkischen Wasserstraßen. Zum Nachfolger des in den Ruhestand getretenen Strombaudirektors, Ober- und Geheimen Baurat Teubert, ist unter Ernennung zum Oberbaudirektor der Regierung, und Bauamt Arthur Lindner in Potsdam bestellt worden.

\* Die „Nordd. Allg. Sta.“ schreibt: Nach Mitteilungen in der Presse soll eine Ausdehnung des Vorortverkehrs auf der Berlin-Weslauer Bahn bis Velzig in Aussicht genommen sein. Wie wir von magazinärer Seite erfahren, entspricht diese Nachricht nicht den tatsächlichen Verhältnissen.

\* Die Besitzer der Gerichtsweisen bei Schmedt haben sich dahin geeinigt, daß zum Durchtritt des neuen Großschiffahrtsweges von Stug珑 bis Schwedt erforderliche Gelände nur zum Preise von 4000 M. pro Hektar (10 Pf. pro Quadratmeter) abzugeben und es andernfalls auf das Entzündungsverfahren ankommen zu lassen. Da für den Kanal eine Breite von 75 Metern gebraucht wird, so würde jeder laufende Meter Land sich auf 30 M. stellen.

\* In Wenzelau trafen zwei elegant gekleidete Herren am Freitag in einer ganzen Reihe von Geschäftsräumen ein, lausften irgend einen Gegenstand für 10 oder 15 Pf. legten 1 M. auf den Tisch und stießen dann, während sie die Aufmerksamkeit des Besitzers durch ein lebhaftes Gespräch ablenken, dasselbe Geldstück nebst dem herausbekommenen Betrag wieder ein. In den meisten Fällen gelang ihnen das Kunststück. Schließlich wurde aber doch die Polizei in Kenntnis gesetzt, welche die beiden Herren verhaftete. Sie wurden als Berlino-Schwinder erkannt.

\* Die Meisterschaft für Deutschland im Tonfaubenschießen scheiterte der Schweizer der Schweiz in Deutschland, der seinen Sitz in Neudamm hat, für den 5. Juli d. J. vorzeitig ab. Das Meisterschaftsschießen findet, wie alljährlich, gelegentlich des großen Preisschießens statt, das der Verein nun schon seit sieben Jahren im Sommer zu Neumannswalde-Neudamm abhält, und das für 1906 auf Donnerstag, den 5. Juli, Freitag, den 6. Juli, und Sonnabend, den 7. Juli, festgesetzt ist.

### Terminkalender.

Mittwoch, den 20. Juni.  
Vorm. 10 Uhr letzter Termin für Einsendung von Angeboten an die Garnisonverwaltung auf Lieferung von 283 Kubikmetern Kies.

Vorm. 12 Uhr letzter Termin für Einsendung von Angeboten an die Märkische Verwaltung des Brandenburgischen Train-Bataillons Nr. 3 zur Vergabe der Küchenabfälle.

Diese Nummer ist 5 Seiten stark.

## Peter vom Sandberge.

Von Ludmilla von Reben (Gen.).  
(Nachdruck verboten.)

### I.

Bor Mühlgraben, nicht weit von Riga, liegen jahraus, jahrein die Schiffe dicht nebeneinander vor Anker. Wenn das eine abfahrt, macht es nur dem andern Platz. Meist sind es Segler, kleine und große, die man hier sieht, aber auch vereinzelt Dampfer finden sich ein, und fast den ganzen Tag über hört der Gesang nicht auf, der weit über die Düne hinwälzt. Es sind meist russische Schiffe, und der Russie sieht es, bei der Arbeit zu singen. Dazwischen hört man lachen und wohl auch fluchen, in allen möglichen Sprachen. Erst am Abend wird es stiller. Dann liegen die Schiffe groß und schwarz da, die Laternen glühen durch das Abenddunkel, und das Wasser plätschert leise gegen den Kiel. Einzelne Boote lösen sich ab und gleiten lautlos über den dunklen Fluss. Hier und da wird Harmonika gespielt, oder ein einzelner singt in der Abendstille ein melancholisches Schifferspiel und denkt dabei vielleicht an einen roten Mund, der vor gut nicht allzu langen Tagen noch fern, ganz fern von hier, ihm zulachte. Der weiße Sand am Strand leuchtet im Mondchein, und die schwarzen schlanken Riesern stehen regungslos.

Die meisten Burgen aber haben ihren besten Anzug hervorgezogen und sind entweder nach Riga heruntergefahren, um sich dort nach den langen Entbehrungen der See reise wieder einmal recht des Lebens zu freuen, oder sie sind wenigstens durch den tiefen Sand und die vielen Bacholdersträucher nach dem Dorfe selbst gegangen.

Dort hinter den Sandbergen von Mühlgraben gibt's eine ganze Schenke und hübsche Mädchen genug. Wer Lust hat, sein Geld loszuwerden, braucht eigentlich nicht erst nach Riga zu gehen. Das kann er auch hier ganz gut.

Eine der besuchtesten Schenken ist die des ehemaligen Boten Zander Vissalähti. Er ist ein Junge und seinerzeit einer der besten seines Berufs gewesen. Nicht leicht kam ihm jemand gleich, auch im Trinken nicht und nicht in der Liebe. Aber das ist schon lange her. Zander hat jetzt weiße Haare bekommen, blinzelt trübe aus geschwollenen Augenlidern und leidet an Rücken. Er kann schon seit einigen Jahren nicht mehr mit seinen Gästen um die Wette trinken, und das Geschäft würde lange nicht so gut gehen, wenn die rothaarige Hansa nicht wäre.

Sie ist im Anfang bloß Magd gewesen, aber jetzt leidet sie alles. Drei Reiterinnen, hübsche muntere Mädchen, laufen herum und bedienen die Gäste, und Hansa selbst steht hinter dem Büfett. Ihre rote Haare leuchten förmlich, und ihre grüngrauen Augen blicken.

Sie ist ein sehr hübsches Mädchen, diese Hansa, ganz eigenartig hübsch, so recht geeignet, die Männer toll und wild zu machen. Und sie weiß das auch sehr gut. Es ist nicht viel Gutes, was die Leute von ihr zu sagen haben . . .

Wie viele haben sich nicht schon um die rothaarige Hansa den Schädel eingeschlagen! Wenn es ein wüster Lärm und Geräuse in der Schenke von Zander Vissalähti gab, war Hansa meistens die Ursache. Sie lädt gewöhnlich ganz gleichgültig dabei und rieß höchstens mit ihrer hohen hellen Stimme in den Tumult hinein: „Wenn Ihr was miteinander abzumachen habt, so tut es gefällig draußen. Steckt die Köpfe in die Düne, damit Ihr Euch abschütt.“ Spröde war sie aber trotzdem durchaus nicht, viele Liebesworte hatte der rote Mund schon gesprochen, die grüngrauen Augen platzten fast aus, und manchen jungen Blatzen traf der

Blitz dieses Blickes tief ins Herz hinein. Treu war sie auch nicht . . . Heute fühlte sie einen Engländer, morgen einen Spanier und übermorgen einen Russen. Es kam ihr nicht darauf an. Es lohnte sich ja doch nicht, einem von ihnen treu zu bleiben, meinte sie und lachte leichtfertig, wenn jemand es versuchte, ihr ins Gewissen zu reden. Sie fuhren ja alle wieder fort und kamen nicht mehr zurück. Da war es am besten, morgen zu vergessen, wen man heute geliebt.

### II.

In der letzten Zeit schien es aber doch, als ob die Hansa beständiger werben wollte, seit sich zwei ernsthafte Bewerber eingefunden hatten. Das waren Iwan Kusmow und der Peter vom Sandberge.

Zwischen ihnen schwankte nun Hansa hin und her und schien nicht recht zu wissen, wem sie den Vorzug geben sollte.

Beide waren Schiffer. Iwan Kusmow war Steuermann auf einem russischen Segelschiff und viel abwesend. Sein Name, der auf einem der russischen Dampfer arbeitete, die die Düne befahren, hätte es daher verhältnismäßig leicht gebaut, ihn unterdessen auszusiechen. Aber Iwan mit seiner großen, stattlichen Erscheinung und seinem lebensfrohen Wesen war eigentlich viel mehr nach dem Geschmack Hansas. Nur besaß Iwan leider gar nichts als seine ewig durchsige Kleid, der zuließ jede ersparte Rose abzobald in eine trinkbare Flüssigkeit verwandelt werden müsste.

Peter dagegen war ziemlich klein und auch recht unansehnlich. Er war ein Kindskind. Die Eier-Liebe hatte ihn einmal unter einem Bacholderstrauch gefunden, auf einem der vielen Sandberge bei Mühlgraben. Wer ihn dahin gelegt hatte, das war nie herausgekommen.

Diese Eier-Liebe war eine alte lettische Jungfrau, die ihren Beinamen daher hatte, daß sie seit Menschenleben eine große Hühnerzucht hielt und viel Eier verkaufte. Eigentlich hieß sie Gottliebe, was aber in Liebe abgekürzt worden war. Sie hatte keine Unterwerden, und so nahm sie sich dann des verlassenen Kindes an. Das war seinerzeit viel gesöhnzt worden. Sie war damals schon rechtlich ihre fünfzig Jahre alt, und keine einzige böse Junge konnte sich daher des auf so merkwürdige Weise erschienenen Kindes wegen rüthen, was sonst gewiß der Fall gewesen wäre.

Die Eier-Liebe behielt also das Kind, und da es doch auch einen Namen haben mußte, verfügte die hohe Übrigkeit, es sollte Peter Sand heißen. In der Schule wurde der kleine Peter aber immer genannt, daß er auf dem Sandberge gefunden worden war, und so behielt er den Namen „der Peter vom Sandberge“.

Das waren also die zwei Bewerber der rothaarigen Hansa, und wenn sie nach langem Überlegen endlich zu dem Entschluß kam, Peter den Vorzug zu geben, so hatte das keinen guten Grund.

Zander Vissalähti wollte nämlich seine Schenke verkaufen und sich zur Ruhe setzen, und Hansa hätte sie gern übernommen. Sie brauchte aber einen Mann dazu, — es gab da so vieles, was eine Frau nicht gut allein besorgen konnte, — also einen Mann, und zwar einen, von dem sie annehmen durfte, daß er ihr nicht allzu schwer auf die Finger sah, und nicht um jeden freunlichen Blick, der — aus Gesäßbrüchen natürlich — einen andern traf, das Messer zog, und zweitens mußte er Geld haben. Das war der Hauptgrund, denn Hansa selber hatte keins. Das war alles hingegangen, für Peter, Seidenkissen und vergleichende Dinge mehr.

Nun hieß es, daß die Eier-Liebe einen ganz ansehnlichen Sparpfennig ergabwo in ihrem kleinen Hause versteckte. Und es hieß auch, sie habe ihren Pflegesohn

sehr lieb. Wenigstens war sie immer gut zu ihm gewesen und hatte das Ihrige an ihm getan.

Hansa lag also Peters beständig in den Ohren, er möchte sich doch von seiner Pflegemutter das Geld geben lassen, das zur Übernahme der Schenke nötig war. Sie wußte es ihm so verlockend zu schildern, wie sie davon bald Hochzeit machen könnten, und wie leicht und angenehm für ihn das Leben dann sein würde. Das Schlimme bei der Sache war nur, daß die Eier-Liebe weder von der Schenke etwas wollen wollte noch von der Hansa.

Sie war jetzt steinalt, aber noch immer tüftig, geistig wie körperlich. Und sie sagte, der Peter wäre ein unverstandiger Junge, und wisse nicht, was für ihn gut sei, da müsse sie schon noch achtgeben. Ja, sie habe Geld, und er würde es auch einmal bekommen, aber für die Hansa und ihre Kleine habe sie es nicht zusammengebracht. Peter sollte nur ruhig auf seinem Düne-Dampfer bleiben und die Hansa laufen lassen. Er würde jetzt bald Steuermann und könnte vielleicht noch mal Kapitän werden. Das wäre doch etwas viel Besseres als ein versoffener Schenkwirt. Dann fände sich gewiß auch ein nettes, anständiges Mädchen für ihn, und dann wäre es für die Eier-Liebe die rechte Zeit, ihr Erspartes herzugeben.

Die Alte mochte recht haben, aber Peter wollte das natürlich nicht einsehen. Die Hansa saß ihm alle Tage zu, drohte und schmeichelte, und er tat dasselbe bei seiner Pflegemutter. Aber die Alte blieb fest.

Endlich fuhr Hansa an, die Geduld zu verlieren. Und als eines Tages ein großes amerikanisches Schiff angekommen war, fand Peter sie am Abend, wie sie auf dem Schoße eines schwärzartigen Amerikaners saß, der ein schreckliches Durcheinander radebrechte, aber fröhlich, lustige Augen und weiße, blitzende Zähne hatte und ein Geißfuß nach dem andern auf den Tisch warf. Als Peter sie zornig zur Rede stellte, lachte sie ihn aus und sagte, sie habe die Geschichte mit ihm salt, es würde ja doch nichts draus, und der Amerikaner mäß ihn dazu verzücklich und spöttisch von oben bis unten.

Peter war sonst ein äußerst ruhiger Mensch, aber er gehörte zu denen, die in blinde Wut geraten, wenn sie einmal die Besinnung verlieren. Das Nächste war, daß er sich auf den langen Amerikaner warf und versuchte, ihn an der Gurgel zu packen. Aber der Amerikaner war ihm überlegen, und Peter wurde bald, arg zerstochen und zerstückt, aus der Tüt von Zander Vissalähtis Schenke geworfen, während das Lachen Hansas hell durch den Raum klang.

### III.

Ganz außer sich vor Wut und Verzweiflung rannte Peter davon. Er seufzte, und obgleich er nichts gesagt hatte, taunte er wie ein Betrunkenen. Seine Eltern waren ganz verwirrt, und nur seine Leidenschaft für das leidenschaftliche Mädchen, das er eben in den Armen eines andern gesehen, brannte bewußt in seinem Herzen und seinem Hirn. Und der eine Gedanke war es, daß er vorwärts trieb: Er müßte das Geld haben, er wollte es haben, damit die Hansa wieder nur allein für ihn dauer.

Der Gedanke war es, der ihn bewog, halb mechanisch den Weg einzuschlagen, der zum Hause seiner Pflegemutter führte.

Er war lange nicht bei ihr gewesen. Im Unfrieden hatten sie sich zuletzt getrennt, und die Alte hatte noch einmal feierlich versichert, daß er niemals, aber auch niemals Geld für eine so unvernünftige Sache von ihr bekommen sollte.

Es war schon spät. Der Nachtwind rauschte in den Bäumen, und die Wege waren dunkel und einsam. In den Häusern, zu denen er vorbeiläuft, schließt schon alles.

Die großen Versuchsfelder haben alle Sorten Gemüse und Blumen in vorzüglicher Güte aufgestellt, und der Berliner kann sich hier überzeugen, daß seine Abneigung gegen die Fleischfleiderprodukte ungünstig ist; ist doch der Vergang der Fütterung auf andern Feldern der gleiche. Sogar Karpen und Forellen werden in umfangreichen Fischzuchtanlagen produziert. In einem großen Aufbau an die Erzeugnisshalle hat das Königlich Preußische Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten eine Sonderausstellung veranstaltet. Darin verdecken die Abteilungen der Meliorations-, Bauämter, Braunkohle a. d. Charlottenburg, Rostock, Stettin und Köslin besondere Beachtung. Die Königliche Tierärztliche Hochschule zu Berlin gewährt einen Einblick in den großen Rektakulum ihrer Lehrmittelssammlung. Die Königliche Garten-Veranstaltung zu Dahlem hat in ihrer Abteilung ein ebenso schönes wie lehrreiches Bild geschaffen. Einem auffallend breiten Raum hat man der Ausstellung von löslichen Düngemitteln gewidmet, und das mit Recht; denn die enorme Steigerung der landwirtschaftlichen Produktionsfähigkeit hängt eng mit der Verwendung löslicher Düngemittel zusammen. Das habe vor einigen Jahren häufig gelesen auf einem Felde, das früher nur Buchweizen, Lupinen und Kartoffeln in düstrigster Art trug. Das Geheimnis war die Anwendung des tüchtigen Kunstdüngers und einer für den Boden besonders geeigneten Weizenart. Für die Haustiere, auch für die großzüglichen, sind in der Erzeugnisshalle einige besonders interessante Abteilungen. Ich nenne in erster Linie die von der Firma A. Wedd-Offingen in Baden ausgestellten Klavarale und Gläser zur Sterilisierung frischer Gemüse und Früchte und zum Kochen auf Vorrat. Eine verständige Anwendung dieser Einrichtung würde unsre Haustiere wesentlich von der Rübenarbeit entlasten und ihre Kräfte für höhere Interessen freimachen. Leider bleibten die meisten auf alten Methoden, weil sie die Aufzuchtmöglichkeiten und das Wollen aber rechtlich lohnen. Auch die Kochküche ist vertreten und für einen billigen Preis zu kaufen.

Allgemeine Bewunderung erregt das von einem Worpaweder Maler geschaffene niedersächsische Bauernhaus des Reichsministeriums.

Die Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft hat mit dieser Ausstellung den Beweis geleistet, daß unsre Landwirte es sehr gut verstanden haben, die Fortschritte der Wissenschaft und Technik auszunutzen. Viele Arbeit weist auch den Großhäuer zu würdig, nur das egotistische Geschrei über die „Macht der Landwirtschaft“ erregt keinen Eindruck und widerprüht, weil es Rückständigkeit und Unrat zu ersten Arbeit dahinter sieht. E

## Die 26. Wanderausstellung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft

über der Reichshauptstadt in diesen Tagen ein stark agrarisches Ereignis. Schon im Staatsbalkon stehen die frisch-sachlichen Landwirte in ostallem Bogen zur den hoch-eleganten, hierischen Weltstädten. Keine man sich dem Potsdamer Bahnhof näher, deutscher Städter wird die Vorherrschaft des Landes; und die Königin selbst befördert die Menge in das unterbrochenen Strom hinaus auf das am Bahnhof zwischen gelegene Ausstellungsgelände. Aus Berlin, Orten und Leinen ist hier plötzlich eine ausgedehnte Stadt hervorgeschossen worden. Die weißen Gebäuden mit den farbigen Dächern und Wimpeln geben ein farbenreiches Bild, das sich in leuchtender Sonnenwärme vor den üppigsten Bäumen ausbreitet. Auf den ersten Blick erscheint die Ausstellung in ihrer Gesamtheit als ein unentwirrbares Durcheinander. Ob man aber erst eine Strecke die nach Osten führende Hauptstraße entlang gegangen, dann läßt sich die Anordnung leicht unterscheiden, und man bekommt einen Einblick in die unerwartete Klarheitlichkeit des Ganzen. Das ist derselbe Ort, der uns so wundervoll antritt, wenn wir auf den Hof und in die Höfe eines wichtigen Landwirts kommen. Dort hat ja er Wagen, jeder Wagen, jede Passe einen bestimmten und zweckentsprechenden Platz.

Vordringt von der großen Hauptstraße liegt die Tierabteilung mit lebend endlosen Ställen, süßlich dagegen sind die Geräte und Erzeugnisse untergebracht worden. Mitten in der Ausstellung liegt eine Reitarena, der „Große Ring“, in welcher die kreisgekrönten Tiere vorgeführt werden. Durchquerdet man die Stallstufen für die Pferde, dann steht man sämtliche Rassen unter einheimischen Nutzern von den kleinsten der gelben Einsteiger und den bunten Reitern bis zu den krämernden, braunroten Gebiegelsüßen. An die Kinderstühle schließen sich die Pferdeställe. Dort sammelt sich die reiche Welt und will einheimische Verhandlungen über die Sturmbäume der sieben im Kreislauf am. Wir gingen da ei der Gedanke durch den Kopf, wieviel besser es wohl um die Menschheit stehen würde, wenn man auch ihrer Ressourcenbedarf gleichzeitig zu Ende würde. — Aufschauend jedes Pferdematerial könnte von der Kavallerie vorgeführt. Zwischen dem Jäger- und Pferde- und dem reichen Trafen hat die große Stadt eine unglaubliche Mengelein dichten Reihen auf, die alle in ausserst ablesbaren Exemplaren vorstellen und. An den Türräumen übertrafen die reiche Pracht und die Qualität der Türen, wenn man bedenkt, daß die

deutsche Schafzucht doch längst auf dem Aussterben gestellt ist. Besondere Sorgfalt hat die Züchtung dem Fleischhof gewidmet, und es sind durch kluge Buchhaltung Stallen herangebildet worden, die wie Fleischmeierei bedachtlich umgewandelt. Die Fleischfleise sind hauptsächlich durch das Münz, Heide und Mecklenburg verteilt und werden zum Erstaunen der Berliner voran populär ihres Fleises entdeckt. Schweine und Kühe schwitzen die Reise, und wenn man diese Ställe durchwandert hat, könnte man kaum noch an eine Fleischnot in Deutschland glauben, wenn die Fleischfleise uns nicht anders belieben würden. Nebenfalls werden die Berliner aber dankbar dafür sein, daß sie sich an so viel Fleisch einmal gründlich satt leben dürfen. Auch gehören auch noch die Kaninchen, das Geflügel und die Fische in diese Abteilung, aber sie sind auf der südländischen Hälfte des Platzes untergebracht. Besonderes Interesse erweckt hier die ländlichen Bruttanstalten und die komplizierten Anlagen der Fischzucht. Zu beantworten bleibt aber immer noch die Frage: Was hat die Fischerei zu tun, um die Fische wieder zu einem Volksnahrungsmittel zu machen? Denn heute können die meisten Familien sich günstigstens ein Fischgericht nur als Delikatessen erlauben.

Die zweite Abteilung enthält unabsehbare Methoden von Landwirtschaftlichen Maschinen. Es ist interessant, wie sich hier Pflanzländer und Landbewohner scharrt voneinander scheiden. Der Berliner geht mit einem: „Das verstehen wir doch nicht“ schon an den luffenden Rädern und rasenden Wagen dieser modernen Landarbeiter vorbei. Die Landwirte bleiben bedenklich stehen und stellen eingehende Beobachtungen über die praktische Bewährung an. Dagegen ist die große Erzeugnisshalle auf beide eine gleich starke Anziehungskraft aus. Was die Landwirte Erstaunliches in der Veredelung und Differenzierung der Rassen geleistet haben, findet hier in den Erzeugnissen der Saatgutzüchtung sein Gegenstück. Mancher Großhäuter mag hier zum erstenmal mit Staunen einen Einblick tun in das große Gebiet der Wissenschaft, das dem gewilderten Landmann nur Verarbeitung überwiesen ist; und das Sprichwort von der Verbilligung zwischen Dummkopf und Großkopf erfaßt hier seine Verklärung in das Gegenteil. Hackfrüchte, z. B. Kartoffeln, sind in erstaunlicher Größe vorhanden. Die Berliner Obstbauern und Gartenbau-Vereine aus dem Süden der Marien Brandenburg haben insbesondere solitäre Frühobst ausgestellt. Eindeutig in der Größe eines Hüttenguts sind seine Gelassenheit. Das Großgrundbesitzer mit einem Landwirtschaftsverein trifft hier der Magistrat von Berlin auf. Seine Meistergüter sind nicht nur nach ihrer technischen Anlage, sondern auch in bezug auf ihre Verarbeitung ausgestellt.

Allgemeine Bewunderung erregt das von einem Worpaweder Maler geschaffene niedersächsische Bauernhaus des Reichsministeriums. Die Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft hat mit dieser Ausstellung den Beweis geleistet, daß unsre Landwirte es sehr gut verstanden haben, die Fortschritte der Wissenschaft und Technik auszunutzen. Viele Arbeit weist auch den Großhäuter zu würdig, nur das egotistische Geschrei über die „Macht der Landwirtschaft“ erregt keinen Eindruck und widerprüht, weil es Rückständigkeit und Unrat zu ersten Arbeit dahinter sieht. E

Über er wollte dennoch jetzt gleich noch zur Eier-Liebe und ihr sagen — ja, was er ihr sagen wollte, das wußte er nicht recht, er wußte nur eines: das Geld mußte er haben.

Die Eier-Liebe bewohnte ein kleines Häuschen, das etwas abseits von den übrigen Häusern lag. Ein schmaler Vorhof, in dem Goldlack und Stockrosen blühten, trennte es von der Straße, und die kleine Gartenpforte war verschlossen. Für Peter aber war es ein leichtes, über den niedrigen Zaun zu klettern. Leise schlich er um das Häuschen und blieb lauschend vor dem Fenster stehen, hinter dem, wie er wußte, die Alte schlief.

Das Häuschen hatte nur zwei abgedeckte kleine Wohnungen von je zwei Zimmern und einer Küche. Die eine war gewöhnlich vermietet, stand jetzt aber seit einiger Zeit schon leer. Die andre bewohnte die Eier-Liebe ganz allein.

Vor das Fenster war ein schwarzes Tuch gezogen, so daß man nicht hinein blicken konnte. Peter sah aber doch, daß drinnen Licht brennen mußte, denn eine leichte Helligkeit schimmerte durch das undichte Gewebe. Er wollte schon anstoßen, als er bemerkte, daß nebenan das Rübenfenster offen stand und im Winde leicht hin und her schwang. Rasch öffnete er es vollständig und kletterte in die Küche.

Es war vielleicht ganz gut, wenn er der Alten völlig unerwartet gegenüber trat.

Im Zimmer nebenan war es ganz still. Peter tappte durch die dunkle Küche, öffnete die Tür und trat ein.

Auf dem Strohsack des Bettes an der gegenüberliegenden Wand lag seine Pflegemutter, die Decke bis ans Kinn heraus gezogen, und schien zu schlafen. Ein kleines Lämpchen brannte trüb auf dem runden hölzernen Tisch, der unter dem Fenster stand, und drohte eine Weile in dem Lustigen, den das hastige Deppen der Tür verursachte, zu verlöschen.

Die Alte war nicht aufgewacht, und Peter stand regungslos und unschlüssig.

Und dann kam ihm ein Gedanke.

Er wußte ja, wo die Alte ihr Geld aufbewahrte, dort in der Kommode mit der gehäkelten weißen Decke, in der untersten Schublade. Und er wußte auch, wo der Schlüssel immer von ihr versteckt wurde — unter der kleinen schwarzen Schatulle lag er gewöhnlich . . .

Und schon sieht Peter vor der Kommode, lauscht zum Bett hin und zieht den Schlüssel hervor. Er öffnet das unterste Schubfach und greift tief hinein nach dem kleinen Kästchen, in dem das Geld liegt.

Aber seine Hand tastet umsonst — das Kästchen ist fort.

Noch einmal greift er hinein und sucht und sucht. Er wirft alles durcheinander, reißt es heraus und streut es auf den Fußboden. Sein Atem feucht — jetzt ist es ihm ganz gleichgültig, ob die Alte aufwacht oder nicht. Er sucht und sucht, fiebert und zittert vor Eier.

Aber es ist umsonst. — Das Geld ist nicht da.

Mit schwankenden Knieen sieht er endlich wieder auf. Wo ist das Geld geblieben? Die Alte ist gewiß schlau gewesen und hat es versteckt. Und jetzt liegt sie vielleicht da, tut nur, als ob sie schläfe, und blinzelt höhnisch und lächelt über ihn. Aber es soll ihr nichts helfen, — das Geld muß er haben. Sie muß ihm sagen, wo sie es hat. Und Peter stützt auf das Bett zu, reißt die Decke zurück und packt seine Pflegemutter an der Schulter. Aber entsezt läßt er sie gleich darauf wieder los.

Ein Paar gebrochene Augen haben ihn angestarrt. — Die Eier-Liebe ist tot.

Peter sieht wie erstarrt vor Grauen und Entsetzen. Dann wandet er sich, springt wieder aus dem Fenster und läuft wie geheizt davon.

Wieder läuft er wie sinnlos, aber diesmal ist ihm ganz anders zumute als vorhin. Er ist niemals händerlich schlecht gewesen, wenigstens nicht schlechter als viele andre, und manchmal ist er sich eigentlich ziemlich viel besser vorgestanden. Aber nun ist ihm, als hätte er sein Letztag nur Böses getan, und als ließen jetzt alle seine Sünden neben ihm her. Er ist nicht mehr voll Zorn gegen andre, ein Entsehen vor sich selbst hat ihn erfaßt. Immer sieht er vor sich die toten gebrochenen Augen der alten Frau, die ihn wie ihren Sohn behandelt hat, und die er zum Dank dafür hatte bestehlen wollen.

Er läuft immer tiefer in den Wald hinein, und endlich bleibt er unter einem Baum stehen. Der Länge nach wirft er sich hin, das Gesicht auf den Boden und er weint, weint so, wie er noch nie in seinem Leben geweint hat. —

#### IV.

Der Pastor von Mühlgraben saß am andern Morgen in seiner Studierstube, als es klopste und auf das Geräusch Peter stand eintrat.

Er war sehr blaß, und seine Kleidung sah etwas

unordentlich aus. Mit niedergeschlagenen Augen grüßte er und blieb vor der Tür stehen.

Der Pastor blickte etwas erschaut auf. Er kannte Peter ganz genau, hatte ihn auch noch konfirmiert und möchte ihn im allgemeinen gern.

"Nun, Peter, was führt Dich denn zu mir?" fragte er freundlich, ihn noch nach alter Gewohnheit drängend.

Peter schwieg und sah aus, als wollte er gleich losheulen. Er murmelte etwas Unverständliches und drehte seine Schirmmütze krampfhaft in den Händen hin und her. Der Pastor kannte die Schiffer und wußte, das es am richtigen war, mit ihnen Geduld zu haben, wenn sie ihr Herz ausschütten wollten, und das wollte Peter augenscheinlich. Der Pastor hatte aber noch etwas für ihn, das ihm ganz entschieden Mut machen mußte.

"Es ist gut, daß Du kommst," sagte er, "ich habe so wie so etwas mit Dir zu besprechen. Vielleicht weißt Du es schon? Deine Pflegemutter war vor einigen Tagen bei mir und hat mir die ganze Geschichte von Dir und der Hansa erzählt. Sie grämte sich, daß Ihr im Born auseinandergegangen waret, und ängstigte sich, weil Du nicht wiedergekommen warst. Ich fühle mich nicht so recht gesund," sagte sie, "und kann doch alle Tage sterben. Es war unrecht von mir, so hartnäckig zu sein. Das Alter denkt manchmal der Jugend etwas Gutes zu tun und schafft ihm doch dadurch nur Herzleid." Und weil sie glaubte, Du würdest vielleicht nicht so bald wiederkommen und fürchtete, unterdessen zu sterben, bat sie mir ihr Geld gebracht, damit ich es Dir gebe, wenn sie selbst es Dir nicht mehr geben kann. Und ich soll Dir sagen, daß Du es nach Deinem eignen Gutbünken verwenden magst."

Der Pastor zog ein Schubfach seines Schreibtisches auf und nahm daraus das Kästchen, das Peter in der Nacht so verzweifelt gesucht hatte.

Peter nahm es in die Hand. Er wollte sprechen, aber wieder brachte er nur unverständliche Worte hervor. Die Tränen rissen ihm in großen Tropfen über das Gesicht, und ohne ein Wort des Abschieds wandte er sich und ging eilig davon, während der Pastor ihm verwundert und nachdringlich nachsah.

Einige Tage, bis die Eier-Liebe begraben war, ging Peter noch ernst und still herum, aber in Zander Pfalzächis Schenke sah man ihn sein einziges Mal, und die rothaarige Hansa versuchte vergeblich ihn zu sprechen. Nur als die Pflegemutter in der Erde war, war auch Peter spurlos verschwunden. Niemand wußte wohin, es ging aber das Gerücht, er wäre auf einem fremden Dampfer fortgefahren. — — —

Der Pastor von Mühlgraben war sehr erschaut, als er ein paar Jahre darauf eines Tages eine Geldsendung in der Hand hielt, die genau der Summe entsprach, die er einst dem Peter vom Sandberg in die Hand gegeben hatte und die aus Amerika kam. Ein Absender war nicht angegeben. — Für die Armen, stand nur daneben, und das Geld kam zu rechter Zeit, denn vor kurzem war viel Schaden durch eine Duna-Ueberschwemmung angerichtet worden.

Die rothaarige Hansa hatte sich getötet und einen dritten geheiratet, der ehrlich im Lande gewesen war, die Schenke zu übernehmen. Aber ihr Mann starb bald mehr, als dies selbst für einen Schenkewirt gut ist, und keinerlei Unfriede herrschte im Hause. Sie verblieb rasch, Kinder kamen, das Geschäft wollte nicht mehr gehen, und bald mußte die Schenke wieder in andre Hände übergehen, und Hansa zog mit Mann und Kindern fort, wohin, das wußten sie wohl selbst nicht so recht, aber wohl kaum dem Glücke zu.

#### Vermischtes.

— hr. Die Wege der Schatzsuche. (Die Hartnäckigkeit des Schwarzhäuptls.) Zu den wichtigsten Verhören im Kampfe gegen die ansteckenden Krankheiten gehört die Isolation der Erkrankten und die Desinfektion nach Beerdigung des Erkrankten. Eine muß so lange erfolgen, als die Krankheit ansteckt ist; diese soll erst dann vorgenommen werden, wenn die Krankheit abgelaufen ist. Der Raum gegen die ansteckenden Krankheiten wird jedoch dadurch sehr erschwert, daß man oft einen bestimmten Punkt gar nicht angeben kann, wann die Krankheit abgelaufen ist, bzw. ihre Ansteckungsfähigkeit verloren hat. Verhältnismäßig einfach ist der Nachweis noch bei denjenigen Krankheiten, wie Tuberkulose und Diphtherie, bei welchen das Vorhandensein oder Abstellen der spezifischen Bakterien den Ausschlag in der Diagnose gibt. Wie verhält es sich aber beim Schwarzhäuptl, der so leichtsinnig und gefährlichen Krankheit, bei welcher die ansteckenden Bakterien noch unbekannt sind? Wann ist man bei dieser Krankheit berechtigt zu sagen, daß sie in einem bestimmten Fall abgelaufen, so daß die Isolation aufzuhören werden darf? Es leuchtet ein, daß eine derartige Feststellung für die Vergütung der Weiterverbreitung von ungeheuren Wichtigkeit ist. Wie steht man noch auf diesem Gebiete im Dunkeln, zeigen die Mitteilungen des Professors Sorensen, des Direktors des bekannten Magdeburger Instituts in Kopenhagen. In dieser Stadt sucht man möglichst alle Schatzläden zu isolieren, und man überweist sie daher dem Krankenhaus, wo sie 8 bis

9 Wochen versorgt und so lange zurückbehalten werden, bis alle Ansteckungsfähigkeit geschwunden ist und die Kranken ohne Gefahr für ihre Familie wieder zurückgegeben werden können. Aber obwohl man auf diesen Punkt die praktische Sorgfalt verwendet, trotz aller Bänder und Desinfektionen, welche die entlassenen Kinder unterworfen werden, kann doch nicht vermieden werden, daß sie die Quelle für neue Ansteckungen ihrer Geschwister werden. So wurden in 6 Jahren 273 derartige "Retourenfälle" gezählt, das heißt nach der Entlassung der Kinder kamen ihre Geschwister nach längerer oder kürzerer Zeit in das Hospital mit derselben Krankheit zurück. Gewöhnlich war dies in den ersten 10 Tagen nach der Rückkehr der Fall. Die neue Ansteckung erfolgte aber oft auch noch 20 bis 30 Tage nach der Entlassung. Professor Sorensen kannte mehrere Fälle festgestellt, wo der Nebe nach 4 Geschwistern in einer Familie von Schwarzhäuptlern befallen wurden, so daß ein Kind immer 8 bis 14 Tage nach der Entlassung des andern aus dem Hospital wieder dahin gebracht wurde. Die Hartnäckigkeit des Schwarzhäuptls wird durch einen Fall illustriert, wo ein Kind 80 Tage im Hospital befallen wurde und trotzdem nach seiner Rückkehr in die Familie dort wieder eine Ansteckung bewirkte. Aus dem Gesagten ergibt sich die Lehre, daß man Schwarzhäuptlerkranke so lange meiden muss und auch von der Schule sollten sie möglichst lange ferngehalten werden.

— Über Erfolge in der Kultur der Schlangenbohnen berichtet ein süddeutscher Pfarrer im "Preußischen Ratgeber": Die Bohnen waren am Verstrohnen, die Blätter hingen betrübt herunter, da wurde mit Gießen eingefegt. Mehr als 50 Rannen verdunstetes Abwascher wurden auf die zwei Beete von 4 Metern Länge an einem Tage ausgegoßen. "Bei solch reichlicher — mancher wird sagen, mißlicher — Bewässerung erholten sich die Bohnen in wenigen Tagen, dunkelgrün blühten erschienen; die Ranken schossen mächtig in die Höhe, bald kam die Blüte und blühte auch nicht mehr auf, bis die Jahreszeit Einhalt tat. Die kleinen zwei Beete trugen so viel, daß man Angst bekam, es werde doch keine einzige Blüte auf den Tisch geben. Der Verfasser knüpft an diese Rüttelung eine Aufforderung an alle Stubenbürger zur Gartenarbeit: "Solange mit reichlicher Mengen von Wasser, frisches oder Abwascher, zu Gebot standen, habe ich in jedem Sommer wöchentlich 300 bis 400 Gießkanäle eigenhändig in den Gärten getragen. Wir schwäbischen Pfarrer müssen, wie es manchem andern Mann auch geht, recht viel am Staubdämmen sorgen, und es gibt kein befreites Gegenmittel gegen Verbstaubung, keine bessere Gießendurchflutung, keine bessere Spezialmischung als solches Wasserabspülung. Du hast bestimmt alle Schätzimmerfenster nachts wohl verschlossen, alle Vorhänge und Wollwäden beurteilt! Schön! Großmutter hat gesagt, die Nachstufe sei gefährlich, da vergisst man sich leicht mit Schätzimmerlust. Gieber nicht! Deutaus mit dir morgens um 4 Uhr hinunter mit dir in die balsamische Morgenlust! So schön hast du die Welt noch gar nie gesehen. Doch die Sterne werden vor Schnurstrafe heller und schöner vor Lust mit den Flügeln, dort vom Baum singt ein Vogel, den du noch gar nie gehört hast."

#### Lebte telegraphische Nachrichten.

(Von Weiß' Telegraphischen Bureau)

Holzland, 18. Juni. Die "Lamburg" mit dem Kaiser an Bord ist mit den Besatzungsmitgliedern gegen 12 Uhr vor Holzland angeskommen und durch Saage begüßt worden. Es herrscht das schönste Wetter. Die totale Windstille verzögert die Ankunft der Segelschiffe, die auf der Westfahrt Döse-Holzland begonnen sind.

Holzland, 18. Juni. Der Kaiser hat gegen 11 Uhr die hierige See verlassen.

Berlin, 18. Juni. Oberpostdirektor a. D. Wilmowski ist von Schleswig nach Magdeburg verlegt worden. Regierungsratsdirektor v. Denk in Frankfurt a. O. wurde zum Oberpostdirektor von Schleswig-Holstein und Geheimrat v. Valentini zum Regierungsratsdirektor in Frankfurt a. O. ernannt.

Kattowitz, 18. Juni. Durch einen Grundriss wölften sich die hierigen Menge wurde hier bedeutender Schaden angerichtet. In der Nikolaischule füllte ein Neubau zusammen. Die alte Paulskirche konnten die Besucher nicht verlassen, da das Wasser zu hoch stand. Die Mauern des Gefängnisses sind zum Teil eingestürzt. Wegen Dammbruches erfolgte die Entleerung eines Zuges, ohne daß dabei Personen verletzt wurden. Auch in Beuthen wurde erheblicher Schaden verursacht.

Wien, 18. Juni. Der Wiener Ruderverein "Hellas", der als einziger deutscher Verein an der gesetzigen Meisterschaft teilnahm, gewann alle vier Rennen, zu denen er am Start erschien.

Bukarest, 17. Juni. Wegen schlechten Wetters ist die sechste Etappe in Aussicht auf den 28. Juni verschoben worden.

Riga, 17. Juni. Bei dem Geräst eines Waschzimmers des gestern in den hierigen Hafen eingelausenen Linienschiffes "Leander" wurden 26 Gewehre und Revolver und 5000 Patronen gefunden. Der Waschzettel ist entstochen.

Marschall, 17. Juni. Der italienische Marschall Moriano, welcher während des Konterangriffs auf den König und die königl. von Spanien in Placido befand, ist hier verhaftet worden.

Petersburg, 18. Juni. Amtlichen Verordnungen aufgefolgt herrscht in Siauliai wieder völlige Ruhe.

#### Standesamt Spandau.

(Eingetragen am 16. Juni 1906.)

Geboren: des Taurier's Melchis S.; des Schlossers Manier S.; des Bierbrauers Meyer Brüllinge S. und T.; des Feuerwehrmeisters Kraus L.; des Kutschers Bergl E.

Verheirathet: der Arbeitnehmer Lükle mit Bertha Klemisch; der Autocar-Botenmann mit Martha Schwedler.

Gestorben: des Sattlers Wiedemann S. 1 M. 17 T.

#### Kaisers Böller

Zum täglichen Gebrauch im Waschwasser.

Das unentbehrliche Toilettensmittel, verschieden den Teint, macht "

zarte weisse Hände.

Nur acht in allen Cartons zu 10, 20 und 50 Pf.

Toiletten-Parfum, Parfüm, in Flaschen zu M. u. M. 250.

Spezialitäten der Firma Hohlfeld Mack in Ulm a. D.

Neues Heu, gesund u. trocken, u. Roggenlangstroh läuft | Proviantamt Spandau.

Schriftsteller  
Sendet eure Adressen an die Schriftstellerzentrale "Schriftsteller-Gesellschaft", Charlottenburg 4.

Malergesellen  
verlangt B. Blechland, Seegfelder Str. 53.

Malergesellen  
werden verlangt bei G. Deudler, Marienstr. 3.

Innenputzer  
können sich melden bei Bussé, Lyngstr. 38.

Affordmäher  
werden verlangt Faltenbacher Str. 47.

Tüchtigen Klempner,  
der auch auf Gas und Wasser arbeiten kann,  
verlangt sofort Max Böhner, Botzdamer Straße 5.

Rockschneider verlangt Stilla, Marktstr. 4a.

Junger Bursche von 15—16 Jahren verlangt. Wilhelmshöhe, Wiederswerder.

Zwei Klempner für Arbeitsbüroverwaltung werden sofort verlangt Faltenbacher Strasse 26, Fuhrgeschäft.

Klempner für Hochwagen mit eigener Rundschafft gesucht. Schriftl. Off. und Ang. überlief. Tätigkeitsunter L. 100 an die Exp. d. Bl. erbeten.

Ein Akertuecht wird verlangt Faltenbacher Str. 47.

Burschen werden als Mitsäbter verlangt Brauerei Karolinenhöhe.

Kutscher, Mädchen, das Lust hat, mit dem Herrschaft ins Bad zu treiben (freie Heilige), sucht Gnädig. Viebz. Stellenvormittlerin, Jüdenstraße 7, I.

Mädchen, Hausdiener und Burschen sucht bei hoher Lohn Frau Martha Graw, Siellendorf-Mittlerin, Jüdenstraße 42/44. Fernverkehr 292.

Besseres junges Mädchen für unser Galanteriewaren-Geschäft verlangt. Anton & Puhlmann, Breite Str.

Anhänd. junge Frau männlich in Sommerhalzen beim Käffelchen oder Abwascher beschäftigt zu werden. Zu erft. in der Exp. d. Bl.



Große Sendung Mündern, Steinbühl, Schellbach, Vale, Kreide, Kobelsau, Fischsalzware, Räucherlachs, Bfd. 80 Pf., treffen morgen früh ein und empfiehlt dieselben zum billigsten Preise morgen Markt Lübeck und Mittwoch auf dem Stadtmarkt in der Süderstraße und im Geschäft Adamstraße 49.

Friedrich's Fischhandlung.

Räucherlachs, Singer, wie neu, nur 25 M., gekostet 120 M., nur Breite Straße 8.

Ausverkauf in Sportwagen von 4 M. an Breite Straße 8.

Wasserstand an der Süderstr. am 18. Juni 1906.

Oberstr. 2 m 30 cm | Unterstr. 0 m 62 cm

# Grosser Räumungs-Ausverkauf.

— Garnierte Damenhüte, Kinderhüte, Englische Hüte —

werden zu Spottpreisen ausverkauft.

Eine Partie Sonnenschirme, Wert bis 10 M., zum Aussuchen St. 1.95.

Potsdamer  
Strasse 41.

A. Schrubski,

Potsdamer  
Strasse 41.



Gestern nachmittag um 4½ Uhr entstieß sanft nach kurzem schweren Zischen unter einzigartiger Schärfe Sohn und guter Bruder,

der Schlosserlehrling Max Schottler,

im 16. Lebensjahr. Spandau, den 18. Juni 1906.

Grunewaldstr. 14.

Im Namen der Hinterbliebenen:

Die trauernden Eltern

und Geschwister.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 20. Juni, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des Friedhofs in den Kieseln aus statt.

A. Schrubski's Trauer-Magazin,

SPANDAU,  
Potsdamer Strasse 41,  
empfiehlt

Trauer-Kostüme,  
Röcke, Blusen,  
Hüte, Paletots etc.

Handwerker-Berein.  
Am Mittwoch, den 20. Juni, nachm. 3 Uhr,  
findet bei Herrn Kleiner (Villenviertelgarten) ein  
Damen-Tag statt. Um rege Beteiligung bittet Der Vorstand.

**Wohnung**  
von großer Stube, Küche etc. Neustadt, ist zum  
1. Juli er. zu vermieten. Auskunft erteilt die  
Exp. d. Bl.

**Potsdamer Straße 50**  
Ist eine 3 Zimmer-Wohnung zum 1. 10. zu ver-  
mieten. W. Radow, Potsdamer Straße 41.  
**Eine Wohnung** n. 2 Stuben, Küche  
u. Bb. ist umständlich.  
z. 1. Okt. z. verm. G. Heinz, Tücherstr. 45, III.  
Eine freundliche Wohnung, Stube, Küche u.  
Stall, zum 1. Juli zu verm. Wilhelmstr. 31.  
Stube und Küche zum 1. Juli zu mieten  
geht (G. Verloren).  
Überlässt unter "Wohnung" an die Exp. d. Bl.  
Eine Dachwohnung ist zu vermieten. Zu  
erfragen Lindenauer 18 im Volks.

Eine möblierte Schlafstelle ist zu vermieten.  
Berliner Straße 2.

**Grasnutzung**

einer Wiese von ca. 6½ Morgen an der  
Schmidt-Knobelsdorffstraße ist sofort preiswert  
zu verpachten. Näheres bei

Herrn W. Müller, Klosterstraße 33.

**Als Schneiderin**

empfiehlt sich in und außer dem Hause  
E. Stechow, Wernerstr. 8 bei Weber.

Bon einem Geschäftsmann werden gegen  
Sicherheit u. 3—4000 M. auf 2—3  
gute Binsen 100 an die Exp. d. Bl.

Alles gutes, sowie neues Heu hat noch abzugeben  
Schüler in Wandsdorf.

**Bechstein-Hügel**, gut erhalten, 875 M.  
verläufig. Berlin, Französische Str. 15, I. Etage.

**Blutarmen**  
u. Kranken ärztlich  
empfohlen

Fl. 1.50 u. 2.00

steht unter ständiger Kontrolle

des Gerichtsbeamten

Dr. C. Bischof

Späte Süßerei  
Krapfenwein

Ein echter Holländisch

Wert zu verkaufen.

Lito Martel, Bauerngutsbesitzer, Gr. Elisenide.

Kleiner Eisenschrank

Ist zu verkaufen Charlottenstr. 22 im Laden.

Santa Lucia

Dr. med. Slyter's  
Medico-mech. Institut u. Röntgen-Laboratorium,

Pichelsdorfer Strasse 16, I. Telefon Nr. 203.

Orthopäd., elektr., Massage-, Heissluft-, Dampf- und Lichtbehandlung.  
Das orthopädische Turnen für Kinder findet unter ständiger krztl. Leitung statt. An-

Ausführ. Prospekte werden auf Wunsch zugesandt.

Verlangen Sie  
bei Ihrem Kaufmann nicht  
einfach ein Paket Kaiser-  
Kaffee, sondern  
ausdrücklich

**Kaiser-Otto**-Kaffee  
in dreifarbigem Band-Umschlag  
blau-weiss-rot.

— Man hüte sich vor —  
täuschenden Nachahmungen.

Alleiniger Fabrikant

Joh. Gottl. Hauswaldt  
Magdeburg, Braunschweig, Eger i. B.

— Gegründet im Jahre 1788. —

Deutsche Bier-Brauerei A.-G.,  
Auswahl in Pichelsdorf.

Jeden Dienstag:

**Gr. Militär-Konzert**  
und Tanz-Reunion.

Anfang 5 Uhr. — Entree 10 Pf.

Reichhaltige Speisekarte.

Um gütigen Bespruch bitten

A. Hoffmann.

Bei ungünstiger Witterung findet das Konzert im Saal statt.

Waldschlösschen Hakenfelde (Pepitas Ruh).

Mittwoch den 20. d. Mz., sowie jeden Mittwoch, von nachmittags 4 Uhr ab bis abends 11 Uhr:

**Großes Garten-Frei-Konzert,**

ausgeführt von der Kapelle der Spandauer Jugendmehr, unter persönlicher Leitung  
ihres Dirigenten Herrn Musikdirektors O. Niel.

Es laden freudlich ein D. Niel. D. Stark.

**Leiden**

Sie an Blasen, Harn, Nierenbeschwerden und  
Buckelkrankheit, dann trinken Sie Apotheker  
Wagners Boldothee. Kart. à 1 M. allein ebt  
bei L. Fahrenkrug & Co., Breite Str. 22 u.  
Luisenstr. 22, sowie in d. Johanniter-Drogerie,  
Weihenbürger Str. 16, Ecke Böhlendorfer Str.  
Best.: Blätter der peruan. Boldopflanze. Man  
verlange ausdrücklich Apoth. Wagners Boldothee.

Ein echter Holländisch  
Wert zu verkaufen.  
Lito Martel, Bauerngutsbesitzer, Gr. Elisenide.

Kleiner Eisenschrank

Ist zu verkaufen Charlottenstr. 22 im Laden.

**Flechten**

Scuppenlechte, trockene und nässende Flechte,

akroph. Ekzema, Haarsausfälle

offene Füsse

Belaschäden, Beingeschwüre, Adernbeine, böse

Füßer und alte Wunden sind oft sehr krankhaft;

Wer bisher vergeblich hoffte

heil zu werden, mache noch einen Versuch

mit der bestens bewährten

**RINO-SALBE**

frei von Gift und Säure, Dose Mark 1.—.

Dank schreiben gehen täglich ein.

Wart., Nachtruhe je 12. Kaiser 30. Rembrandt, Ven-

trip, Meister, Prunkt. 1/2, Knecht 30, Christof 30, A.

Zu haben in den Apotheken.

Man setze genau auf die Originalpackung weiss-

grün-frot und die Firma Rich. Schobert & Co.,

Weinstraße, und wolle Fleischzähne rieben.

In Spandau; Adler- und Hohenzollern-Apotheke.

**Stadtpark**

Heute Montag, den 18. Juni:

**Gr. Militär-Konzert,**  
ausgeführt von  
der gesamten Kapelle des Pionier-  
Batallons v. Rauch

(Berliner Komponisten-Abend).

**Groß. Brillant-Feuerwerk.**  
Entree 20 Pf.

Es lädt freundl. ein Weichhold. Gericke.  
Die Passpartouts haben Gültigkeit.

**Wilhelmsgarten.**  
Heute Montag:

**Großes Wohltätigkeitskonzert.**  
Morgen Dienstag, von nachm. 5 Uhr ab:

**Garten-Monstre-Konzert.**  
Entree 10 Pf.  
Im Saal: Gesellschaftsstunde.  
Die Kaffeeküche steht den gebräuchlichen  
Damen von 3 Uhr ab zur Verfügung.  
Um gütigen Bespruch bitten  
O. Riel, Kapellmeister. W. Fräbe.

**Harzer Sauerbrunnen,**

"Prinzess Ilse-Onell",  
(Ilsenburg im Harz)  
ist das beliebteste Tafelwasser der  
Gegenwart.

½ Ltr.-Flasche mit Patentverschluss  
3,15 M., 30 Fl. 3,75 M. liefert in Spandau  
und nächste Umgebung frei Haus

**J. Herrmann,**  
Potsdamer Strasse 38/39. Fernspr. 132.

**Zu spät**

Ist niemals der Gebrauch der echten  
Steckverbund-Gebolsteerkabel-Seife  
von Bergmann & Co., Radebeul,  
mit Schnurmarke: Steckverbund  
gegen alle Arten Hautunreinigkeiten und Haut-  
ausschläge wie: Mitesser, Füste, Rinnen, Gesichts-  
pilz, Hautröhre, Pusteln, Blüttchen.

½ Ltr. 50 Pf. in der Adler-Apotheke, Kronen-  
Apotheke, Hohenzollern-Apotheke, Bahnhof-  
str. 22, E. Canfield Nach., Aug. Wirtens-  
str. 22, G. Kriebe.

**Wettbewerb!** Die wieder!

Säulen-Trumeau-Spiegel, ca. 3 Meter groß,  
nur 45 M. sonst 80 M. Sofa, alles, 6 M.  
Sofa, wie neu, 25 M., Spiegel, 2 Meter groß,  
24 M., Kommode, nussb. u. mahag., Blüschosse,  
nur 65 M., sonst 85 M., nur Breite Str. 8.

**Teppiche**

Prachtstücke 3,75, 6.—, 10.—, 20.— bis  
800 M. Gardinen, Vorhänge, Möbel-  
stoffe, Steppdecken ic.

bietet Spezialhaus Oranienstraße 158  
Berlin. Katalog (600 Illustration.) Emil Lefèvre.

gratuit und franko.

# Erste Beilage zu Nr. 140 des Anzeiger für das Havelland.

Spandau, Dienstag, den 19. Juni 1906.

Berlin, 18. Juni. (Vom Hofe.) Der Kaiser bestätigte Sonnabend vormittag auf der Bogenwiederholung bei Hamm die Römer-Ulanen-Regiment. Das Frühstück nahm der Kaiser im Kasino des Ulanen-Regiments ein. Kurz vor 12½ Uhr begab der Kaiser sein mit Rosen reich geschmücktes offenes Automobil, um die Fahrt durch die Länderey zu Ende nach Hamm anzutreten. Die den Kaiser begleitenden Herren folgten in weiteren Kraftwagen. Das Römer-Ulanen-Regiment hatte der Kaiser gegenüber Aufführung genommen und brachte bei der Abfahrt des Kaisers in deutscher städtischer Hurrarufe aus, in welche die am Königsworther Platz versammelte Menge begeistert einstimmte. Um 2 Uhr nachmittags traf der Kaiser in Celle ein und fuhr sofort zum Schloss, dessen Besichtigung etwa eine halbe Stunde in Anspruch nahm. Dann erfolgte ein Vorbeimarsch der Garnison, worauf sich der Monarch, von der Bevölkerung mit Jubel begrüßt, zu Fuß nach der Stadtseite begab und dort längere Zeit verweilte. Kurz nach 3 Uhr erfolgte die Weiterfahrt über Uelzen. Gegen 5 Uhr nachmittags traf der Kaiser in Lüneburg ein und bestätigte die St. Johannis-Kirche. Nach einer halbstündigen Ausruftat wurde die Fahrt nach Hamburg fortgesetzt. Um 6 Uhr auf 45 Minuten passierte der Kaiser die Elbbrücke bei Beddel; auf der Fahrt durch die Hafenstraßen wurde der Monarch durch die nach Tauen hin abfließende Volksmenge mit brausenden Hochrufen begrüßt, die im Hafen liegenden Schiffe hatten gestoppt. Der Kaiser sangte bei der St. Pauli-Landungsbrücke um 7 Uhr an. Dort wurde der Kaiser von den Bürgermeistern Dr. Wurzburg und Dr. Stammann, sowie von dem preußischen Gesandten Freiherrn v. Henning empfangen, sodann begab sich der Kaiser an Bord der "Hamburg", wo er die Offiziere der "Hohenzollern" mit dem Kapitän Ingenohl an der Spitze begrüßte. Den Herren des Gefolges haben sich dort angeschlossene Flügeladjutant Regimentskapitän v. Reuden, Kavallerie und Flügeladjutant Hauptmann Graf Soden. Die Matrosen der "Hohenzollern", welche die Beladung der "Hamburg" bildeten, brachten, als der Kaiser die "Hamburg" betrat, ein dreifaches Hurra aus. Um 7½ Uhr abends begab sich der Kaiser im Automobil nach der Villa des Direktors der Hamburg-Amerika-Linie, Kapitäns zur See v. Grumme, und wohnte dort der Taufe von dessen Sohn bei. Bei der Tafel im Hause des Direktors v. Grumme drückte der Kaiser das Hoch auf den Kaiser aus. Der Kaiser sprach auf den Täufling, der den Rufnamen Wilhelm erhalten hat. Um 12 Uhr traf der Kaiser wieder auf der "Hamburg" ein; auf dem Wege dorthin hatte er die halbe Stunde ein sehr zahlreiches Publikum aufgezehrt, um dem Kaiser wiederholte Aufforderungen zu vertheilen.

Sonntag vormittag 10 Uhr hielt der Kaiser auf der "Hamburg" Gottesdienst ab, an welchem die Bürgermeister Dr. Wurzburg und Stammann, der preußische Gesandte Freiherr v. Henning, Generaldirektor Bassin und Direktor v. Grumme teilnahmen. Mittags wurde der Kaiser dem Appell des ehemaligen Gardisten von Nordwestdeutschland auf dem Kasernenhof des 31. Infanterie-Regiments in Altona bei. Nachmittags begab sich der Kaiser im Schlammwagen nach dem Tempelhof Horn und gab das Eröffnungssignal, das Nennen um den großen Hansaplatz und das Kaiserin August-Victoria-Jagdrennen. Den beiden Siegern in dem sogenannten Nennen überreichte der Kaiser die Ehrenpreise und fuhr dann gegen 4 Uhr im Automobil nach den Landungsbrücken von St. Pauli. Die "Hamburg" war wegen der Blutverhältnisse der Elbe und ihres Lieferwegs bereits nach 2 Uhr elbabwärts gegangen. Der Kaiser traf um 4½ Uhr auf der St. Pauli-Landungsbrücken ein und ging an Bord des Kreuzers "Sachsen" und mit diesem, vom Dresdendorf "Sachsen" gefolgt, ebenfalls elbabwärts. Der Kaiser geruderte, in der Höhe von Stade wieder auf die "Hamburg" zu gehen und die Fahrt in See nach Helgoland fortzusetzen.

In Berlin hat Sonntag früh 8 Uhr von Hamburg auf dem Panzerkreuzer "Wittelsbach" die Fahrt nach Drontheim zu den Norwegenfjordseiten angefangen.

(Der Bundesrat) nahm in seiner Sitzung am Sonnabend die Ausschaukärtige ein, betreffend Aufstellung zum Zigarettensteuergesetz, zum Brauereigesetz, über die Stempelabgabe von Erlaubnisarten für Kraftfahrzeuge, über die Besteuerung der Vergütungen von Aufsichtsratsmitgliedern, über die Stempelabgabe von Personensafararten, über die Stempelabgabe von Praktikanten, zum Erdgassteuergesetz.

(Das Herrenhaus) erledigte am Sonnabend zunächst die Wahlgefechte in zweiter Abstimmung, sowie den Staatsvertrag mit den Mainzerstaaten über die Kanalisation des Mais von Offenbach bis Aschaffenburg und den Gefechtsvorschlag, betreffend Bereitstellung von Mitteln zur Durchführung von Maßnahmen zur Regelung der Hochwasser-, Deto- und Hochwasserverhältnisse an der oberen und mittleren Oder, debattelos. Darauf wurde die allgemeine Besprechung über die Wahlzeit am Sonnabend vorgenommen und fortgesetzt. Oberbürgermeister Stammann-Hildebrandt erklärte sich mit dem konfessionellen Charakter der Volksschule einverstanden, verlangte aber die Bereitstellung der konfessionellen Schulvorstände. Professor v. Eicken-Greifswald bemühte sich nachzuweisen, daß nach dem Allgemeinen Landrecht die Konfessionsschule die gegebene Schulform sei. Oberbürgermeister Bender-Breslau wandte sich namentlich gegen die in der Vorlage vorgeschriebene Zusammenfassung der Schulvorstände. Wenn die großen Gemeinden zuverlässigen Opfern auf dem Gebiet der Volksschule bereit seien, so sei dies auf das Vertrauen zu den von den Kommunalbehörden gewählten Schuldeputationen zurückzuführen. Weiter bedauerte der freikirchige Rebner, daß der jüdische Religionsunterricht keine genügende Regelung in der Vorlage finde, so daß die Juden gezwungen seien, zu den Mitteln des Religionsunterrichts der anderen Konfessionen beizutragen, außerdem aber noch für den jüdischen Religionsunterricht zu sorgen. Das Abgeordnetenhaus habe die Vorlage wesentlich verschlechtert. Die Verfügung des Ministers über die Benutzung der Schulräume außerhalb der Schulzeit sei ganz unbillbar. Der Kultusminister Dr. Stüdt verteidigte die Verfügung und betonte, daß ihm nichts fernter liege, als die Rechte der Selbstverwaltung einzuschränken. Für die Vorlage sprachen noch Graf Botho zu Eulenburg, Freiherr v. Duran und Graf a. d. Schulenburg-Wolfsburg. Oberbürgermeister Kirschner-Berlin erklärte sich namens eines größeren Teils seiner Fraktion gegen die Konfessionallität der Volksschule, durch die eine Gefährdung staatlicher Interessen zu befürchten sei. Die Vorlage wurde einer Kommission von 21 Mitgliedern überwiesen. Die Einberufung der nächsten Sitzung wird von dem Verlauf der Kommissionsberatungen abhängen.

(In die Schulgesekommission des Herrenhauses) wurden folgende 21 Herren entsandt: die Oberbürgermeister Witten-Frankfurt a. M., Bender-Breslau, Bender-Berlin, Hug-Riel, Dr. Bodenhausen-Minden, Ritter-Berlin, die Grafen v. Brühl, Botho zu Eulenburg, Mirbach-Sorquitten, Graf Schmal-Reichenbach-Goschke, Wedel-Gödens und Wedel-Biesdorf, Dr. Dietrichs, Generalsuperintendent D. Faber-Berlin, Professor Dr. Hillebrand-Breslau, Hütt v. Ritschow-Berlin, Freiherr v. Mantelhoff, Freiherr v. Landsberg-Stettin, Ritteraldr. Kopf und Geheimerat Dr. Schnipper. Wie sich die Beratungen in der Kommission vollziehen werden, steht noch nicht fest, doch nimmt man einer parlamentarischen Korrespondenz aufzugeben an, daß sie etwa 14 Tage in Anspruch nehmen werden. Eine Strömung, die eine so ausgedehnte Beratung wünscht, daß eine Beratung bis zum Herbst notwendig werden würde, ist vorhanden, dürfte aber nicht die Mehrheit für sich gewinnen.

(Der Eisenbahnaminister Breitendach) gedenkt, wie nach der "Germania" verlaufen, nach der am Montag erfolgten Rückkehr von seinem letzten Schlußauslauf am Bodensee persönlich mit den Verkehrsministern der Einzelstaaten in Verbindung zu treten. Es soll eine Reihe von Fragen der deutschen Eisenbahnpolitik beraten werden, die nach Erfüllung der Fahrpläne nie wieder im Zusammenhang mit dem in Aussicht stehenden Personen- und Gütertarif erhöhte Bedeutung erlangen.

(Albrecht die Politik des Prinz-Regenten Ludwigs von Bayern) wird der "Röhl. Blg." aus Münster unter anderem gelebt: "Es ist vom Regenbogen in politischer Hinsicht außerordentlich klar gewesen, daß mit der Einführung der Regierung kein äußerlich erkennbarer Umschlag eintrete. Was sich an Handlungen vollzog, — und deren waren doch schließlich gar nicht so wenige, — geschah so unvermeidlich, daß es den Deutzen erst ganz allmählich zum Bewußtsein kam. Wenn in dieser Hinsicht seit einigen Jahren eine Aenderung eingetreten ist und die Politik Bayerns zweifellos in andere Richtungen eingelenkt hat, so dürfte das teilweise wenigstens dem bei dem zunehmenden Alter des Regenten immer mehr hervortretenden Einfluß des Prinzen Ludwig zugeschrieben werden."

(Die Wahlreform in Württemberg.) Die Kammer der Abgeordneten hat am Sonnabend das Landtagswohlaufen in der Schlussabstimmung mit 71 Stimmen eine Stimme bei einer Stimmabstimmung angenommen.

(Internationale Konferenz für die Revision der Genfer Konvention.) In der am Sonnabend vormittag abgehaltenen Kommissionsberatung wurde, wie aus Genf gemeldet wird, die Notwendigkeit anerkannt, die Nachprüfungen und die Feststellungen bezüglich der Toten auf den Schlachtfeldern zu erleichtern. Zu diesem Zweck soll jeder Kombattant ein Kennzeichenschild tragen. Weiterhin prüfte die Kommission die Frage der Aufführung einer Liste der gegen Mißhandlung zu schützenden Personen. In der Nachmittags-Sitzung gelangte man zu einer Verständigung über Maßnahmen, die durch die kriegsführenden Staaten zu treffen seien hinsichtlich der freiwilligen, von den Regierungen anerkannten Sanitätsgesellschaften und hinsichtlich der sanitären Institutionen neutraler Länder, und hinsichtlich der kriegsführenden Staaten anbieten.

Außenland. Über die Unruhen in Brasilien gibt die "Petersb. Telegraph." folgende Darstellung: Angetreibt der brasilianischen Regierung der Bevölkerung von Rio de Janeiro, namentlich seit der Ermordung des Polizeimeisters De la Costa, mache der Gouverneur damit rechnen, daß es bei den orthodoxen Prozessionen am 14. Juni zu Aufstörungen kommen werde, und er traf deshalb im Einvernehmen mit der Militärgewalt alle ihm zulässigen Maßnahmen zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung. Man halte vom Lager an Truppen anderthalb Bataillone von jeder Infanteriegruppe und mehrere Eskadrons Kavallerie kommen lassen. Auf den Straßen, welche die Prozessionen der Orthodoxen und der Katholiken passieren würden, waren Posten aufgestellt. Nichtsdestoweniger stürzten Rebellen den Zug, an welchem eine ungeheure Menschenmenge teilnahm. Außerhalb der Stadt wurde aus mehreren ländlichen Häusern auf die Prozession geschossen. Die Zahl der tödlichen Schüsse läßt sich nicht feststellen, es befinden sich aber unter ihnen 2 Kinder, welche Heiligabilder trugen, und 3 Frauen. Zwei Bomben, welche auf dem Bahnhof geworfen wurden und 50 Schritte von der Prozession entfernt niedergingen, verursachten einen Schaden. Bauern und Rebellen, in Wut versetzt durch diese verbrecherischen Anschläge und verdeckt in ihren religiösen Gefühlen, fielen über mehrere Personen her, die aus den Häusern flüchteten, aus denen die Schüsse gesessen waren, und stürmten dann andre jüdische Häuser. Den nach Anordnungen des Gouverneurs sofort eingreifenden Truppen gelang es, die Aufstörungen auf einen verhältnismäßig geringen Umfang zu beschränken, aber der Verlust des Gouverneurs stellt fest, daß die Donnerstag abend zum Stillstand gekommenen Unruhen Freitag morgen mit neuer Heftigkeit ausbrachen, nachdem abermals mehrere Bomben geworfen worden waren. Die Menge gab Schüsse ab gegen das Gebäude der Polizeiverwaltung, die Truppen gaben darauf ebenfalls Schüsse. — Eine Mitteilung der Regierung beschreibt die Vorgänge in Rio de Janeiro folgendermaßen: Am 14. d. Ms., 1 Uhr nachmittags, wurden während einer Prozession der Orthodoxen mehrere Schüsse auf diese an der Kreuzung der Avenida Rio Branco und Instituto Ipira aus der dritten Etage der Häuser Matriz und Malowetz abgegeben. Drei Frauen und zwei Kinder wurden getötet und mehrere Personen verletzt. Auch in der Tiefotzstraße wurden Schüsse auf eine katholische Prozession abgegeben, ohne jedoch jemand zu treffen. Dann wurden auf dem Bahnhof zwei Bomben geworfen, ohne daß jedoch dabei Menschen zu Schaden gekommen wären. Alsdann brachen Unruhen in der Stadt aus, die den ganzen Tag andauerten. Es kam zu blutigen Kämpfen zwischen den Juden und Christen. Ein Volksaufstand begann, die Läden der Juden zu plündern. Nun wurden Truppen zur Unterstützung der Polizei herangezogen; sie wurden aber durch Schüsse empfangen, die von den oberen Stockwerken, den Zechen und den Dächern der Häuser her abgegeben wurden. Die Truppen erwiderten mit Geschützfeuer. Um 7 Uhr abends war im allgemeinen die Ruhe wiederhergestellt, aber einzelne Gewehrschüsse und vereinzelt Gewaltschläge lagen noch bis am andern Morgen vor. Zu dieser Zeit begannen die Unruhen und die Zusammenstöße zwischen Juden und Christen von neuem. Mehrere Personen, die sich auf dem Boden des Hauses gegenüber dem Gebäude der Polizeiverwaltung aufgestellt hatten, schossen von dort aus auf das Polizeiverwaltungsgebäude, ohne jedoch jemand zu verletzen. Wie am Abend vorher wurde auf die Truppen geschossen. Die Wiederkehr der Läden der Juden hat aufgehört, die Ordnung ist wiederhergestellt. Die Zahl der Getöteten ist noch nicht genau festgestellt, man nimmt aber an, daß mehrere Dutzend Menschen dabei ums Leben gekommen sind.

Aus Breslau wird vom Sonntag gemeldet: Heute findet in den Vororten, auf den Bahnhöfen und in den zentralen Teilen der Stadt die militärischen Wachen sehr verstärkt worden. — Auf Moabit wird von zahlreichen Versammlungen berichtet, die im Innern der Stadt und in den Vororten abgehalten wurden, bei welchen volkstümliche Reden gehalten und revolutionäre Lieder gesungen wurden. Erste Konflikte mit der Polizei sind nicht vorgekommen. Die Blätter melden eine lange Reihe von Arbeitern, Ausländern und Bauern, die aus den Provinzen in Breslau eingingen. In Breslau (Gouvernement Potsdam) sollen die Arbeiter der Eisengruben in den Rückland getreten, im Gouvernement Breslau überall Bauernunruhen ausgebrochen sein.

Vereinigte Staaten von Amerika. Aus Washington wird vom Sonntag gemeldet: Der Landwirtschaftsminister a. D. H. C. W. auf des Präsidenten anbaus trat heute zusammen, um die Vorschläge des Präsidenten bezüglich der Fleischbeschaffung zu beraten. Es besteht nur eine geringe Opposition gegen die von dem Präsidenten gewünschte Steigerung der Verfütterung, welche die Wackerfirmen in den Stand setzt, geringliche Entscheidung gegen die Weigerung des Landwirtschaftsministers anzuregen. Bescheinigungen für Fleischprodukte zu ertheilen, die, weil ländlich kontrolliert, als gesundheitsschädlich verworfen sind. Über der Präsident wünscht auch, daß

der Landwirtschaftsminister die Macht habe solle, die endgültige Entscheidung bezüglich der Anrektion und Gesundheit der frischen Produkte zu treffen. Es wird hervorgehoben, daß die Befestigung der erforderlichen Verordnung und die Einführung der bestreiteten die Wackerfirmen jedes Rechts beraubt würde, gegen das Landwirtschaftsdepartement die gerichtliche Entscheidung anzuregen, außer auf Grund der Beschuldigung vor Eigentum. Es besteht ferner eine, wenn auch unentschiedene, Opposition unter den Mitgliedern des Landwirtschaftsausschusses gegen den Vorschlag des Präsidenten, daß alle Büchsen mit Fleischprodukte ein Etikett mit der Angabe des Tages der Herstellung tragen sollen.

Das Reichstagssitzung hat mit 129 gegen 82 Stimmen die Resolution des Senats angenommen, die bestimmt, daß die bei dem Bau des Panamakanals zur Verwendung kommenden Materialien und Ausrüstungsgegenstände von einheimischen Fabrikanten bezogen werden müssen, wosfern der Präsident nicht die von letztern geforderten Preise für Übertrieben hält erachtet.

Außerdem den Brigadegenerälen Bavin und Duwall werden noch die Hauptleute Traub und Schumm, sowie der jetzt auf Urlaub in Europa weilende Major Ruhn den deutschen Kaiser an den in September zu besuchende Kaisermannden.

## Karliner Lokalnachrichten.

— Aus Ingolstadt wird uns geschrieben: Große Misstrauensmehrheit herrscht unter den dem Verein deutscher Ingenieure angehörenden technischen Angestellten über die Bevölkerung, die ihnen bei den Feierlichkeiten anlässlich des 50jährigen Bestehens des Vereins widersprochen ist. Diese Mitglieder sind durchweg für ihr Lebenunterhalt auf ihr Gehalt angewiesen. Nun ist dieses Einkommen sehr niedrig; nach zuverlässigen Schätzungen bis zu 2000 M. Die Angestellten müssen sich daher in ihren Ausgaben, die größtmögliche Beschränkung auferlegen. Die Festtagssitzung kostete aber für einen Herrn 20 M. für eine Dame 12 M. Für einen verheirateten Angestellten ist die Ausgabe von 32 M. unter den geilderten Gehaltsverhältnissen geradezu unerschwinglich, aber auch für den Unverheirateten 20 M. keine Kleinigkeit. Man sieht den ungünstigen Eindruck, den diese Festtagssitzung machen mußte, ancheinend auch wohl vorausgesesehen zu haben, denn sonst hätte man nicht für das Gartenfest am Salzensee Gastarten zu 3 M. ausgegeben. An dem exklusiven Charakter der festlichen Veranstaltungen des Vereins ist aber damit nicht viel geändert worden. Die technischen Angestellten haben nicht unrecht, wenn sie sagen, nicht der Verein deutscher Ingenieure, sondern nur die im Verein befindlichen industriellen Unternehmer und die höchsten Spitzen der industriellen Beamenschaft hätten das Gefühl des 50jährigen Bestehens gefeiert. Die dem Verein beigeordneten Angestellten haben nicht unrecht, wenn sie sagen, nicht der Verein deutscher Ingenieure, sondern nur die im Verein befindlichen industriellen Unternehmer und die höchsten Spitzen der industriellen Beamenschaft hätten das Gefühl des 50jährigen Bestehens gefeiert. Die dem Verein beigeordneten Angestellten haben nicht unrecht, wenn sie sagen, nicht der Verein deutscher Ingenieure, sondern nur die im Verein befindlichen industriellen Unternehmer und die höchsten Spitzen der industriellen Beamenschaft hätten das Gefühl des 50jährigen Bestehens gefeiert. Die dem Verein beigeordneten Angestellten haben nicht unrecht, wenn sie sagen, nicht der Verein deutscher Ingenieure, sondern nur die im Verein befindlichen industriellen Unternehmer und die höchsten Spitzen der industriellen Beamenschaft hätten das Gefühl des 50jährigen Bestehens gefeiert. Die dem Verein beigeordneten Angestellten haben nicht unrecht, wenn sie sagen, nicht der Verein deutscher Ingenieure, sondern nur die im Verein befindlichen industriellen Unternehmer und die höchsten Spitzen der industriellen Beamenschaft hätten das Gefühl des 50jährigen Bestehens gefeiert. Die dem Verein beigeordneten Angestellten haben nicht unrecht, wenn sie sagen, nicht der Verein deutscher Ingenieure, sondern nur die im Verein befindlichen industriellen Unternehmer und die höchsten Spitzen der industriellen Beamenschaft hätten das Gefühl des 50jährigen Bestehens gefeiert. Die dem Verein beigeordneten Angestellten haben nicht unrecht, wenn sie sagen, nicht der Verein deutscher Ingenieure, sondern nur die im Verein befindlichen industriellen Unternehmer und die höchsten Spitzen der industriellen Beamenschaft hätten das Gefühl des 50jährigen Bestehens gefeiert. Die dem Verein beigeordneten Angestellten haben nicht unrecht, wenn sie sagen, nicht der Verein deutscher Ingenieure, sondern nur die im Verein befindlichen industriellen Unternehmer und die höchsten Spitzen der industriellen Beamenschaft hätten das Gefühl des 50jährigen Bestehens gefeiert. Die dem Verein beigeordneten Angestellten haben nicht unrecht, wenn sie sagen, nicht der Verein deutscher Ingenieure, sondern nur die im Verein befindlichen industriellen Unternehmer und die höchsten Spitzen der industriellen Beamenschaft hätten das Gefühl des 50jährigen Bestehens gefeiert. Die dem Verein beigeordneten Angestellten haben nicht unrecht, wenn sie sagen, nicht der Verein deutscher Ingenieure, sondern nur die im Verein befindlichen industriellen Unternehmer und die höchsten Spitzen der industriellen Beamenschaft hätten das Gefühl des 50jährigen Bestehens gefeiert. Die dem Verein beigeordneten Angestellten haben nicht unrecht, wenn sie sagen, nicht der Verein deutscher Ingenieure, sondern nur die im Verein befindlichen industriellen Unternehmer und die höchsten Spitzen der industriellen Beamenschaft hätten das Gefühl des 50jährigen Bestehens gefeiert. Die dem Verein beigeordneten Angestellten haben nicht unrecht, wenn sie sagen, nicht der Verein deutscher Ingenieure, sondern nur die im Verein befindlichen industriellen Unternehmer und die höchsten Spitzen der industriellen Beamenschaft hätten das Gefühl des 50jährigen Bestehens gefeiert. Die dem Verein beigeordneten Angestellten haben nicht unrecht, wenn sie sagen, nicht der Verein deutscher Ingenieure, sondern nur die im Verein befindlichen industriellen Unternehmer und die höchsten Spitzen der industriellen Beamenschaft hätten das Gefühl des 50jährigen Bestehens gefeiert. Die dem Verein beigeordneten Angestellten haben nicht unrecht, wenn sie sagen, nicht der Verein deutscher Ingenieure, sondern nur die im Verein befindlichen industriellen Unternehmer und die höchsten Spitzen der industriellen Beamenschaft hätten das Gefühl des 50jährigen Bestehens gefeiert. Die dem Verein beigeordneten Angestellten haben nicht unrecht, wenn sie sagen, nicht der Verein deutscher Ingenieure, sondern nur die im Verein befindlichen industriellen Unternehmer und die höchsten Spitzen der industriellen Beamenschaft hätten das Gefühl des 50jährigen Bestehens gefeiert. Die dem Verein beigeordneten Angestellten haben nicht unrecht, wenn sie sagen, nicht der Verein deutscher Ingenieure, sondern nur die im Verein befindlichen industriellen Unternehmer und die höchsten Spitzen der industriellen Beamenschaft hätten das Gefühl des 50jährigen Bestehens gefeiert. Die dem Verein beigeordneten Angestellten haben nicht unrecht, wenn sie sagen, nicht der Verein deutscher Ingenieure, sondern nur die im Verein befindlichen industriellen Unternehmer und die höchsten Spitzen der industriellen Beamenschaft hätten das Gefühl des 50jährigen Bestehens gefeiert. Die dem Verein beigeordneten Angestellten haben nicht unrecht, wenn sie sagen, nicht der Verein deutscher Ingenieure, sondern nur die im Verein befindlichen industriellen Unternehmer und die höchsten Spitzen der industriellen Beamenschaft hätten das Gefühl des 50jährigen Bestehens gefeiert. Die dem Verein beigeordneten Angestellten haben nicht unrecht, wenn sie sagen, nicht der Verein deutscher Ingenieure, sondern nur die im Verein befindlichen industriellen Unternehmer und die höchsten Spitzen der industriellen Beamenschaft hätten das Gefühl des 50jährigen Bestehens gefeiert. Die dem Verein beigeordneten Angestellten haben nicht unrecht, wenn sie sagen, nicht der Verein deutscher Ingenieure, sondern nur die im Verein befindlichen industriellen Unternehmer und die höchsten Spitzen der industriellen Beamenschaft hätten das Gefühl des 50jährigen Bestehens gefeiert. Die dem Verein beigeordneten Angestellten haben nicht unrecht, wenn sie sagen, nicht der Verein deutscher Ingenieure, sondern nur die im Verein befindlichen industriellen Unternehmer und die höchsten Spitzen der industriellen Beamenschaft hätten das Gefühl des 50jährigen Bestehens gefeiert. Die dem Verein beigeordneten Angestellten haben nicht unrecht, wenn sie sagen, nicht der Verein deutscher Ingenieure, sondern nur die im Verein befindlichen industriellen Unternehmer und die höchsten Spitzen der industriellen Beamenschaft hätten das Gefühl des 50jährigen Bestehens gefeiert. Die dem Verein beigeordneten Angestellten haben nicht unrecht, wenn sie sagen, nicht der Verein deutscher Ingenieure, sondern nur die im Verein befindlichen industriellen Unternehmer und die höchsten Spitzen der industriellen Beamenschaft hätten das Gefühl des 50jährigen Bestehens gefeiert. Die dem Verein beigeordneten Angestellten haben nicht unrecht, wenn sie sagen, nicht der Verein deutscher Ingenieure, sondern nur die im Verein befindlichen industriellen Unternehmer und die höchsten Spitzen der industriellen Beamenschaft hätten das Gefühl des 50jährigen Bestehens gefeiert. Die dem Verein beigeordneten Angestellten haben nicht unrecht, wenn sie sagen, nicht der Verein deutscher Ingenieure, sondern nur die im Verein befindlichen industriellen Unternehmer und die höchsten Spitzen der industriellen Beamenschaft hätten das Gefühl des 50jährigen Bestehens gefeiert. Die dem Verein beigeordneten Angestellten haben nicht unrecht, wenn sie sagen, nicht der Verein deutscher Ingenieure, sondern nur die im Verein befindlichen industriellen Unternehmer und die höchsten Spitzen der industriellen Beamenschaft hätten das Gefühl des 50jährigen Bestehens gefeiert. Die dem Verein beigeordneten Angestellten haben nicht unrecht, wenn sie sagen, nicht der Verein deutscher Ingenieure, sondern nur die im Verein befindlichen industriellen Unternehmer und die höchsten Spitzen der industriellen Beamenschaft hätten das Gefühl des 50jährigen Bestehens gefeiert. Die dem Verein beigeordneten Angestellten haben nicht unrecht, wenn sie sagen, nicht der Verein deutscher Ingenieure, sondern nur die im Verein befindlichen industriellen Unternehmer und die höchsten Spitzen der industriellen Beamenschaft hätten das Gefühl des 50jährigen Bestehens gefeiert. Die dem Verein beigeordneten Angestellten haben nicht unrecht, wenn sie sagen, nicht der Verein deutscher Ingenieure, sondern nur die im Verein befindlichen industriellen Unternehmer und die höchsten Spitzen der industriellen Beamenschaft hätten das Gefühl des 50jährigen Bestehens gefeiert. Die dem Verein beigeordneten Angestellten haben nicht unrecht, wenn sie sagen, nicht der Verein deutscher Ingenieure, sondern nur die im Verein befind

Außerdem hat das Gericht auf Eingehung der zum Druck der Preßsche benutzten Blätter erkannt.

Der Münchener Turmsteiger Adlmanner, der in Berlin vor kurzem von sich reden machte, hat trotz Polizeiverbots unter strömendem Regen eine Trauerafahne zum Gedächtnis der bayrischen Königsatastrophe auf dem Giesinger Turm gehabt. Am 13. Juni 1880 nahm sich König Ludwig, nachdem ihn die Regierung und seine Familie für regierungsunfähig erklärt hatten lassen, im Sternberger See das Leben, wodurch in seiner Begleitung befindliche Generalprofessor Gudden, der ihn zurückzuhalten versuchte, ebenfalls ertrank.

Seit einiger Zeit waren in Mittweida falsche Schweinemarkt im Umlauf. Sonnabend normalisierte wurde der Falschmünzer, der Georg Martin Gesell heißt, festgenommen. In der Dachammer seiner Wohnung fand die Polizei Formen zu Kunst, Betrug und Einbrüchen.

Die Strafammer zu Görlitz verurteilte die Färberel- und Wollwäschereibefürcher Adolf v. Worze und Paul Kamm aus Gründen wegen Betrugs zu je drei Monaten Gefängnis. Die Verurteilten hatten im Laufe von sechs Jahren fortwährend ihre Kunden dadurch geschädigt, daß sie absichtlich bei Wollwäscherei zu viel Absatz machten, auch gute Wolle als Absatz anjoften und sie sich bekleidet. Am ganzen soll Wolle im Wert von weit über zweitausend Mark unterschlagen worden sein.

Zwischen Regenstein und Schöna entgleiste Sonnabend vormittag der von Johannistburg nach Auer abgehende Bahnzug und stürzte die Rüstung hinunter. Der Lokomotivführer und der Lehrer wurden verletzt und körbel verlegt in das Krankenhaus von Johannistburg gebracht. Außerdem erlitten mehrere Passagiere leichte Verletzungen.

Endlose Entgleisung eines Wagens am Abfahrtsberg bei Oberlahnstein wurde die ältere Mittelstütze einer etwa 25 Meter langen Stütze überführten herausgerissen, wodurch der ältere Weberbau in ganzer Länge abgeknickt ist und beide Dachgelenke und drei Nebengelenke gesprengt wurden. Personen sind nicht verletzt.

Zu gräßlicher Art ist auf der Seide Engelsburg bei Hattingen (Ruhr) ein Schießmeister verunglückt. Der Mann befand sich mit dem sogenannten Schießkasten auf dem Rücken auf dem Wege zur Seite, als der Kasten plötzlich explodierte. Einzelne Arbeiter standen nur noch voll umher zerstreut liegende Glasschalen und Kerzenstäbe.

In Witten (Ruhr) und ihr vierjähriges Kind wurden beim Überqueren des Gleises bei dem Worriss-Werk in Bottrop von der Straßenbahn überfahren. Der Mutter wurde der Schädel gespalten, dem Kind die Brust eingeschlagen ist und beide Hauptheile und drei Nebengeleise gesprengt wurden. Personen sind nicht verletzt.

Ein Blutattat hat der belagte Handelsmann Hundsbogen in Hünfeld (Kreis Wertheim) begangen. Seine Frau lebte von ihm getrennt und eignete sich auch, zu ihm zurückzukehren. Am 12. d. Monats gab Hundsbogen in Mühlhausen eine angierige Todesfahrt auf, in der die Frau zu ihrer in Mühlhausen wohnenden Tochter gerettet wurde. Die Frau machte sich sofort auf den Weg. Unterwegs lauerte ihr Mann auf; auf der Straße zwischen Dingelstädt und Eisenach tötele er seine Frau durch das Herzvertrüpfen. Der Mörder wurde bald nach der Tat ergreift und in das Mühlhäuser Gefängnis eingeliefert.

Vor einigen Tagen gesellte sich zu drei reisenden Buchdruckern in Donauwörth ein Student der Medizin, Otto Stark, der der Sohn eines Staatsanwalts in München sein wollte. Beim Blaue Bier wurde reich Freundschaft geschlossen und schließlich einer Einladung des Studenten, die Landesausstellung in Nürnberg zu besuchen, folgte gekleidet. Hier lebte man fröhlich und in Freuden. Wohlte es sich mehrere Hütter des Gelehrten, die den lustigen Studier Studio verbasteten. Der Herr war — eine ihrer Freunde in Neu-Ulm mit 800 M. entstorbene Rödin.

An einem Hotel in Wittenland fand man die Leiche einer Frau Spitalsfrau mit einer Kugel im Kopf, neben ihr lag noch lebend, aber ebenfalls mit einer Kugel im Kopf, ihre 9jährige Tochter. Die Tochte der Frau, eine Gräfin Gorodetsky, erklärte, ihre Mutter sei unvorsichtig gewesen und habe nicht gewollt, daß die Tochter sie überlebte.

Wie das Meliorat (Gouvernement Taurien) gemeldet wird, hat ein furchtbare, mit Hagelkugeln verbundener Orkan im Kreise gegen 100.000 Menschen Leben und Kleider verheert. Es fielen Hagelkugeln bis zu 2 Pfund schwer, dabei riss die Winden viele Bäume aus.

Bei der Station Pekaninskaja der chinesischen Eisenbahn ist ein Bahnzug entgleist: ungefähr 100 Personen sind getötet oder verletzt.

## Braunschweiger Landtag.

Herrnhaus.

21. Sitzung vom 16. Juni, 11 Uhr.

Am Antrittsrede: v. Helmuth-Holzweg, Abt. v. Rhein-  
dalen.

Am Antrittsrede wird das neu eingesetzte Mitglied v. Holleben auf die Verabschiedung vereidigt.

Die Ereignisse, betreffend Vermehrung der Mit-  
glieder des Abgeordnetenhauses und Rentenansprüche  
bei Landtagswahlbereiche und Wahlkreis, sowie betreffend Ab-  
änderung der Verträge bei den Vertragen bei den Wahlkreisen  
am Abgeordnetenhaus, werden in zweiter Abstimmung definitiv  
angenommen. — Einige Bedeutungsstücke werden beobachtet ver-  
lesen. — Die Deutschen betonen die Unabhängigkeit der in  
dem Vertrag festgesetzten vom 1. April 1885 gesetzten  
Verpflichtungen, wird durch Kenntnahme hier erledigt erklärt.  
— Der Staatsvertrag zwischen Preußen, Sachsen, Bayern und  
Sachsen gegen die Annahme des Maas von  
Coblenz bis Alzeyenburg wird genehmigt. — Der Gesetz-  
entwurf, betreffend die Bereitstellung von Geldmitteln zur  
Ausführung von Massnahmen zur Regelung der Hochwasser-,  
Leite- und Vorflutverhältnisse an der oberen und mittleren  
Elbe wird unverändert angenommen.

Es folgt die Fortsetzung der allgemeinen Besprechung über die Vollzugs- und Unterhaltungsverträge. Ober-  
bürgermeister Strudnau-Hildestheim: Zur Unterseite des Vollzugs-  
vertrags auf dem Lande ist die Regelung der Volkschul-  
unterhaltung dringend notwendig. Es hätte oft lebhafte Be-  
deutung gegen die Verträge, erkennbar überall, das sind durch  
die Verbindungen im Abgeordnetenhaus erreicht gemacht  
worden. Die Konfessionsschule hat ihre Schulgebäude getan,  
die Simultanschule dagegen; wie die Säden nun  
aber einmal freistellt in der Provinz Hannover liegen,  
lann ich es mir billigen, daß die Regelung sich gern  
durch den genannten Konzessionsantrag auf den Stand-  
punkt der Konfessionsschule stellt. Es ist mit  
dagegen zwecklos, ob die Schaffung beiderseitiger Schulverbände  
mit dem Vorwurf der Verlassung in Einsamkeit bringen läßt,  
die die Leitung der Schulangelegenheiten ausdrücklich den Ge-  
meinden überläßt. Das würde ich an diesen Bedenken nicht  
darin sah. Gleich darüber hinaus schaffen beider-  
seitig Schulverbände ihnen und den Gemeindeorganen in  
Vermögen erlauben. Am Einsamkeit mit allen Städtevertretern  
in diesem Punkte werde ich beantragen, daß allein  
Städte darüber entscheiden, ob sie gemeinsam mit, doch alle  
Schulen selbstständige Schulverbände bilden und jedenfalls  
mit zusammen mit Landgemeinden in Schulverbände hinein-  
geworfen werden dürfen. — Professor Sterling-Breitwald  
hat nichts gegen die Teilnahme der Gemeinden an der Rektoren-  
Erennung, will aber das Recht der Rektoren-Erennung im

Prinzip dem Staat gewahrt wissen. Die rein abstrakten Be-  
stimmungen des preußischen Landrechts können weder für noch  
gegen die Konfessionsschule ins Feld geführt werden. Von einer  
bewußten Zulassung der Simultanschule im Landrecht kann  
jedenfalls nicht geredet werden. (Redner verbleibt sich aus-  
führlich über die betreffenden Stellen im Landrecht.) Gleich-  
heit ist zu der entgegengesetzten Ansicht nur durch den Jurismus ge-  
kommen, daß er Kirchenstiften und konfessionelle Schulen gleich-  
seitig. Diese Gleichsetzung ist aber nicht angängig. Die An-  
hänger der Simultanschule haben keinen Grund, sich über die  
gegenwärtige Vorlage zu beschweren. (Siehe richtig! rechts.) Man ist den Anhängern der Simultanschule eher zu weit ent-  
gegangenkommen. Die Fachschulaufführung läßt sich im  
Rahmen dieses Gefechts nicht einführen. Wohl aber meine  
ich, daß man im Verwaltungswege nunmehr dazu übergehen  
sollte, Schulinspektionen im Hauptlande anzustellen. —

Oberbürgermeister: Dr. Bender-Breitau: Ich bedauere,  
daß nicht ein objektiver Maßstab für die Verteilung der Schul-  
lasten geschaffen ist. Ich erinnere an, daß die Gütekriterien in ein-  
zelnen Gemeinden große Kosten übernehmen, in andern Gegenden,  
zum Beispiel in Oberschlesien, in Ost- und Westpreußen, machen  
die Kosten aber auch große Summe. Auf die Frage, ob  
Simultanschule oder Konfessionsschule, will ich nur mit wenigen  
Worten eingehen. Die Hauptfrage ist nach meiner Ansicht, daß  
Redner aus diesem Gebiete ist. Der größte Fehler des Gesetzes ist, daß  
es keine festen Bestimmungen trifft, sondern den Rälatoren  
für die eine oder die andre Form handhaben bietet. Die Juden  
finden die besten Steuerzahler. (Heiterkeit.) Sie können ver-  
langen, daß ihnen die gleichen Beläge angewandt werden.  
Doch die Juden zu dem christlichen Religionsunterricht bei-  
tragen zahlen, aber für den jüdischen Religionsunterricht noch  
außerdem bezahlen sollen, das kostet sich nicht und muß in der  
Kommission schon aus ästhetischen Gründen (Heiterkeit) aus-  
genommen werden. Als eine erhebliche Verschlechterung sehe ich  
insbesondere die Bestimmung an, daß der Vorsteuere des Schul-  
vorstandes ernannt wird. Die Zusammenziehung der Schul-  
verwaltung und des Schulvorstandes ist in eine durchaus un-  
befriedigende. Der Minister hat gesagt, der Elster, in dem der  
Grundbesitz festgelegt sei, daß die Gemeinden nicht selbstständig über  
die Schulhäuser verfügen dürfen, habe zu Beschwerden keine  
Möglichkeit. Natürlich niet aber die Vergütung unhalbar.  
Hälfte der Berliner Magistrat raubt sein wollen, so hätte er seine  
Turnhalle an den Soldaten vermieten können, dann hätte der Minister nichts machen können. (Heiterkeit.) — Nullius-  
minister Dr. Staudt: Auf die vorschlagsmäßigen Anträge des  
Herrn Struckmann zurückzukommen, wird sich im Laufe der  
Diskussion Gelegenheit finden. Ich muß entweder dagegen protestieren, daß es sich bei dieser Vorlage um eine Ver-  
gewaltigung der Selbstverwaltung handelt, wie Herr  
Bender behauptet. Zu dem Einschreiten gegen die  
Stadt Berlin in Sachen der Verwendung der Schul-  
laste habe ich mich erst nach langen Erwägungen und Ver-  
handlungen entschlossen. Das Recht der Unterrichtsverwaltung  
zum Einschreiten ist ganz unverhältnißig. Ich wieder-  
hole, daß uns nichts fern liegt, als die Weise der Selbst-  
verwaltung einzuschränken. — Graf Botho zu Guldenburg kommt  
auf die von Berlin v. Rosenthal aufgestellte Verhandlungsfrage  
zurück. Wir stehen uns über die Aussetzung des kon-  
fessionellen Charakters der Volksschule und über die sicher-  
stellende Begründung dieses Charakters durch Herrn Professor  
Sterling. Wir wissen, daß der Streit zwischen Simultan- und  
Konfessionsschule an Stärke verloren wird. Die Anhänger  
haben sich genähert. Um so mehr glaube ich, daß unter Kom-  
missionsschulverhandlungen zu einem gedeihlichen Ziel führen und  
ein Gelingen des Friedens aus ihnen beweisen wird. (Heiterkeit.)

Graf v. Wedel-Gödens bestreitet sich darüber, daß man im  
Gesetz keine Ansicht darum genommen habe, daß es in Hannover  
keine evangelischen, sondern lutherische und reformierte Gemeinden gibt. — Frhr. v. Durst: Die Simultanschule kann nur  
nur annehmen, die Konfessionsschule muss Regel sein. Das  
religiöse Gefühl des Volks muß gewahrt werden. Die Gütekri-  
terien dürfen bei der Staatsunterstützung nicht zu kurz  
kommen. — Oberbürgermeister Bender-Breitau meintet, daß  
auch in der zweiten Hälfte dieser Woche eine rege  
Auseinandersetzung die Befürwortung recht groß find, der bießige Konsum  
dagegen schwach ist, so würden doch die Schulverwaltungen  
größere Kosten rauskaufen und könnten sich die Einführung in  
unveränderten Preisen räumen.

Zur Lauf und Tendenz: Das Mindestgehalt wirdelst sich  
schlepend ab und hinterläßt Nebenprodukte. Der Räderhandel ge-  
sultete sich ruhig. Bei den Schäden war der Geschäftsgang  
ruhig; es wird nicht geräumt. Der Schuhemarkt verlor ruhig  
Ziel langsam und wird vorsichtiglich geräumt.

Schiller-Theater N.: Jeden Abend: Heimspielzeit.  
Sonntag nachmittag Das Bild im Winkel.  
Lustspielhaus: Jeden Abend: Die Verlobung bei  
der Eltern. Das Fest der Handwerker. — Zentral.  
Theater: Montag Dienstag und Mittwoch Marion. Donner-  
tag Der lustige Krieg. Freitag Marion. Sonnabend Der lustige  
Krieg. Sonntag nachmittag Der Blaue Herold. Abends:  
Der lustige Krieg. — Thalia-Theater: Jeden Abend:  
Hochzeit in Umlauf. Sonntag nachmittag Bis früh um Mitter-  
nacht. — Deutsch-Amerikanisches Theater: Jeden Abend:  
Arme Mädchen. — Belle Alliance-Theater: Jeden Abend:  
Abends nach Neune.

## Verschiedenes.

— Grüne Erbsen mit Speck (6 Personen, 35 Minuten);  
100 Gramm magere Bratwurst ohne Schwarte schneidet man  
in kleine Würfel, hält diese 2 Minuten in köchendem Wasser,  
räst sie dann langsam in 25 Gramm Butter und hebt sie  
heraus. Unter ständigem Rührn braunt man in der Butter  
einen kleinen Löwenfleisch, füllt mit 1/4 Liter dünner Fleisch-  
brühe auf, bringt die Sauce ins Kochen, gibt einen Löwenfleisch  
1 Löwen, mehrmals durchgedrehten Salatberg, 1 Bräuse, 1  
Petersilie und die Speckwürfel hinzeln, destilliert die Räucherflocke zu  
und loft das Gemüse auf der Herdplatte langsam gut. Beim  
Anrichten nimmt man die Räucherflocke heraus, gibt 6 bis 8 Kräuter  
Blätter Würze hinzeln und schwert das Gemüse gut um.  
v. Bg.

## Städtischer Obstmarkt. Berlin, Sonnabend, 16. Juni.

Amtlicher Bericht der Direktion.

Zum Verkauf konden: 6374 Pfund, 1535 Pfund: 1040;  
10 Pfund und 1082 Pfund. Beigekauft wurden für 100 Pfund  
der 50 Pfundstücke ist in Marktverwertungswerte für 1 Pfund  
in Berlin: a. vollfleischig, höchstens 7 Jahre alt, 73 bis  
76 M.; b. junge feldfleisch, nicht ausgemästet und ältere aus-  
gemästet 67—71 M.; c. möglich genährt junge und gut ge-  
nährt ältere 63—65 M.; d. gerig genährt jüngere 60 bis  
62 M.; e. älteren: e. vi. feldfleisch, höchstens 7 Jahre alt, 63—67 M.; f. mög. genährt jüngere 68—69 M.; g. gerig genährt ältere 68—71 M.; h. mög. genährt jüngere 69—71 M.; i. gerig genährt ältere 72—75 M.; j. mög. genährt jüngere 72—75 M.; k. mög. genährt ältere 76—79 M.; l. mög. genährt jüngere 79—82 M.; m. gerig genährt ältere 79—82 M.; n. mög. genährt jüngere 82—85 M.; o. mög. genährt jüngere 85—88 M.; p. mög. genährt jüngere 88—91 M.; q. mög. genährt jüngere 91—94 M.; r. mög. genährt jüngere 94—97 M.; s. mög. genährt jüngere 97—100 M.; t. mög. genährt jüngere 100—103 M.; u. mög. genährt jüngere 103—106 M.; v. mög. genährt jüngere 106—109 M.; w. mög. genährt jüngere 109—112 M.; x. mög. genährt jüngere 112—115 M.; y. mög. genährt jüngere 115—118 M.; z. mög. genährt jüngere 118—121 M.; a. mög. genährt jüngere 121—124 M.; b. mög. genährt jüngere 124—127 M.; c. mög. genährt jüngere 127—130 M.; d. mög. genährt jüngere 130—133 M.; e. mög. genährt jüngere 133—136 M.; f. mög. genährt jüngere 136—139 M.; g. mög. genährt jüngere 139—142 M.; h. mög. genährt jüngere 142—145 M.; i. mög. genährt jüngere 145—148 M.; j. mög. genährt jüngere 148—151 M.; k. mög. genährt jüngere 151—154 M.; l. mög. genährt jüngere 154—157 M.; m. mög. genährt jüngere 157—160 M.; n. mög. genährt jüngere 160—163 M.; o. mög. genährt jüngere 163—166 M.; p. mög. genährt jüngere 166—169 M.; q. mög. genährt jüngere 169—172 M.; r. mög. genährt jüngere 172—175 M.; s. mög. genährt jüngere 175—178 M.; t. mög. genährt jüngere 178—181 M.; u. mög. genährt jüngere 181—184 M.; v. mög. genährt jüngere 184—187 M.; w. mög. genährt jüngere 187—190 M.; x. mög. genährt jüngere 190—193 M.; y. mög. genährt jüngere 193—196 M.; z. mög. genährt jüngere 196—199 M.; a. mög. genährt jüngere 199—202 M.; b. mög. genährt jüngere 202—205 M.; c. mög. genährt jüngere 205—208 M.; d. mög. genährt jüngere 208—211 M.; e. mög. genährt jüngere 211—214 M.; f. mög. genährt jüngere 214—217 M.; g. mög. genährt jüngere 217—220 M.; h. mög. genährt jüngere 220—223 M.; i. mög. genährt jüngere 223—226 M.; j. mög. genährt jüngere 226—229 M.; k. mög. genährt jüngere 229—232 M.; l. mög. genährt jüngere 232—235 M.; m. mög. genährt jüngere 235—238 M.; n. mög. genährt jüngere 238—241 M.; o. mög. genährt jüngere 241—244 M.; p. mög. genährt jüngere 244—247 M.; q. mög. genährt jüngere 247—250 M.; r. mög. genährt jüngere 250—253 M.; s. mög. genährt jüngere 253—256 M.; t. mög. genährt jüngere 256—259 M.; u. mög. genährt jüngere 259—262 M.; v. mög. genährt jüngere 262—265 M.; w. mög. genährt jüngere 265—268 M.; x. mög. genährt jüngere 268—271 M.; y. mög. genährt jüngere 271—274 M.; z. mög. genährt jüngere 274—277 M.; a. mög. genährt jüngere 277—280 M.; b. mög. genährt jüngere 280—283 M.; c. mög. genährt jüngere 283—286 M.; d. mög. genährt jüngere 286—289 M.; e. mög. genährt jüngere 289—292 M.; f. mög. genährt jüngere 292—295 M.; g. mög. genährt jüngere 295—298 M.; h. mög. genährt jüngere 298—301 M.; i. mög. genährt jüngere 301—304 M.; j. mög. genährt jüngere 304—307 M.; k. mög. genährt jüngere 307—310 M.; l. mög. genährt jüngere 310—313 M.; m. mög. genährt jüngere 313—316 M.; n. mög. genährt jüngere 316—319 M.; o. mög. genährt jüngere 319—322 M.; p. mög. genährt jüngere 322—325 M.; q. mög. genährt jüngere 325—328 M.; r. mög. genährt jüngere 328—331 M.; s. mög. genährt jüngere 331—334 M.; t. mög. genährt jüngere 334—337 M.; u. mög. genährt jüngere 337—340 M.; v. mög. genährt jüngere 340—343 M.; w. mög. genährt jüngere 343—346 M.; x. mög. genährt jüngere 346—349 M.; y. mög. genährt jüngere 349—352 M.; z. mög. genährt jüngere 352—355 M.; a. mög. genährt jüngere 355—358 M.; b. mög. genährt jüngere 358—361 M.; c. mög. genährt jüngere 361—364 M.; d. mög. genährt jüngere 364—367 M.; e. mög. genährt jüngere 367—370 M.; f. mög. genährt jüngere 370—373 M.; g. mög. genährt jüngere 373—376 M.; h. mög. genährt jüngere 376—379 M.; i. mög. genährt jüngere 37

# Kronen-Beilage

## des Finziener für das Jahr 1906.

Fr. 140:

### Finziener für das Jahr 1906.

(Druckerei)

Roman von S. Götz.

(Nachdruck verboten.)

„Ob Herr von Zieton die Herren mit dem Dienst und trugen tödliche Dinge herbei, deren Urula hätte fliehen müssen, wenn sie nicht durch all die Räumlichkeiten, die Gießen ihr erwies, zu gefangen gewesen wäre. Doch holte genug froh sich ihre lebendige Natur dazu, und sie setzte mit bestselben Frechheit alle die andern. Sie lebte mit Abgegredien bis herrlichen Erdbeeren und ließ herhaft mit ihrem Glüte seit an das ihre Nachbars.“

„Wie gut las man muntere — nur das immer haben könnte!“

Ob Herr von Zieton die Gedanken hinter der weissen Glüh erriet? Er holte sich plötzlich so weit zu ihr hin um das Glas wieder zu führen, daß er sie vor den Bildern der andern verdeckte. Schmückt stöhnd räumte er ihr ins Ohr: „Urula! Urula! Ihr glückliches Leben habe ich in Ihnen! In Ihren Glüten!“

„Doch!“ Urula sah ihn an, und sie reiste sie glücklichste Etunde meines Lebens hin!“

Zerwirkt trennthei sie sich ab. Nur nicht in diese blühenden Augen sehen, wie ihr alle Einfache Irdischer Sprödigkeit boten und glühende Liebe hau. Schwindend freute sie die Hand aus und rief: „Gehen Sie nur, es steht ein schmerzles Gewitter auf. Wir müssen eilen, nach Quelle zu kommen, Görd.“

Doch Görd hätte nicht auf den Ruf, sondern über sich alles Gießen, der besitzvolligste sagte: „Sie sind unbefordert, gnädiges Gräulein, die Gewitter bleien nichts auf der andern Seite, und seht, wann dieses den Stich überstreuen sollte, so haben wir ja unsern Wagen. Meine Zante macht sich ein Vergnügen daran, Sie trocken heimzuhütingen, und wir Herren fahren mit der Rompskoh, Warum wollen wir unnötigemel unter schönes Zusammensein verführen — nicht mehr, als Sie wünschen?“

„Abgemanagt!“ rief Görd fröhlich und verzielte sich wieder in die Unterhaltung mit Frau von Zieton.

Gießen aber brachte sich vertraulich zu dem jungen Kindchen nieder und fragte sie: „Oder ist Ihnen meine Frauwesenheit so unangenehm, daß Sie darum so dringend nach Quelle begreben?“

„Über, Herr von Gießen, wie können Sie so etwas wieden?“ erwiderte Urula hastig und erröte sich dabei. Um den heißen Bildern des ungemeinen Bewerbers zu entgehen, erhob sie sich und schritt der Bartmauer hin, den Mischin gehob, als wolle sie das herausziehende Gewitter beobachten. Über Gießen hatte natürlich nichts Gilligere zu tun, als ihr Gesellschaft zu teilen.

Zurückblieb Urula am Ende hin; er vermeide Ihnen bittenden Wüst und hütete sie, dieses Wechselspielen fören.

Das Gewitter stieg höher und höher. Im höchsten quoll das Finstire Gewölk am Himmel empor.

Voller Angst sah Urula auf ihren unjumalten Begleiter,

der die Naturerscheinung außer Atem verfolgte, als der erste Blitz leuchtet des breiten Strombottes herabhangelle,

dem der Donner nur zu bald folgte.

„Das Gewitter flieht,“ frologte Gießen. „Habe ich es nicht gefragt, gnädiges Gräulein?“

„Sag mir!“

„Daran kann?“

„Was nicht?“

Urula horchte verwundet auf.

„Ihr has doch vorn?“ auch sonst hatte ihr nichts davon gesagt. Vorsichtig blieb sie bei Drüber an, aber biefer wannte sich rasch ab und sah zum Dienst entgegen, der das Marfieren des Abgangs miedete.

Um trockener Spülens ließ Görd erfreut aufschreien.

„Du wirst doch mit solch碧igen Lungenentzündung werden.“

Urula reichte Urula den Arm und lachte:

„Na!“ Nun werden Eise hübsch mit meiner Zante noch erfreulich! Ich mich morgen noch ihrem Diensten.“

Er holte sie in die liebsten Hände, gründiges Fräsen.

Urula hörte sie in der seinen lag, und

er schrie ihr noch lärmend zu: „Ziehen Sie bitte recht vorwärts — auch um mindestweden — und sprechen Sie.“

Er hat sie in die liebsten Hände, brüche noch einmal

bie kleine Hand, die gütend in der seinen lag, und

er schrie ihr noch lärmend zu: „Ziehen Sie bitte recht vorwärts — auch um mindestweden — und sprechen Sie.“

Er hat sie in die liebsten Hände, brüche noch einmal

bie kleine Hand, die gütend in der seinen lag, und

er schrie ihr noch lärmend zu: „Ziehen Sie bitte recht vorwärts — auch um mindestweden — und sprechen Sie.“

Er hat sie in die liebsten Hände, brüche noch einmal

bie kleine Hand, die gütend in der seinen lag, und

er schrie ihr noch lärmend zu: „Ziehen Sie bitte recht vorwärts — auch um mindestweden — und sprechen Sie.“

Er hat sie in die liebsten Hände, brüche noch einmal

bie kleine Hand, die gütend in der seinen lag, und

er schrie ihr noch lärmend zu: „Ziehen Sie bitte recht vorwärts — auch um mindestweden — und sprechen Sie.“

Er hat sie in die liebsten Hände, brüche noch einmal

bie kleine Hand, die gütend in der seinen lag, und

er schrie ihr noch lärmend zu: „Ziehen Sie bitte recht vorwärts — auch um mindestweden — und sprechen Sie.“

Er hat sie in die liebsten Hände, brüche noch einmal

bie kleine Hand, die gütend in der seinen lag, und

er schrie ihr noch lärmend zu: „Ziehen Sie bitte recht vorwärts — auch um mindestweden — und sprechen Sie.“

Er hat sie in die liebsten Hände, brüche noch einmal

bie kleine Hand, die gütend in der seinen lag, und

er schrie ihr noch lärmend zu: „Ziehen Sie bitte recht vorwärts — auch um mindestweden — und sprechen Sie.“

Er hat sie in die liebsten Hände, brüche noch einmal

bie kleine Hand, die gütend in der seinen lag, und

er schrie ihr noch lärmend zu: „Ziehen Sie bitte recht vorwärts — auch um mindestweden — und sprechen Sie.“

Er hat sie in die liebsten Hände, brüche noch einmal

bie kleine Hand, die gütend in der seinen lag, und

er schrie ihr noch lärmend zu: „Ziehen Sie bitte recht vorwärts — auch um mindestweden — und sprechen Sie.“

Er hat sie in die liebsten Hände, brüche noch einmal

bie kleine Hand, die gütend in der seinen lag, und

er schrie ihr noch lärmend zu: „Ziehen Sie bitte recht vorwärts — auch um mindestweden — und sprechen Sie.“

Er hat sie in die liebsten Hände, brüche noch einmal

bie kleine Hand, die gütend in der seinen lag, und

er schrie ihr noch lärmend zu: „Ziehen Sie bitte recht vorwärts — auch um mindestweden — und sprechen Sie.“

Er hat sie in die liebsten Hände, brüche noch einmal

bie kleine Hand, die gütend in der seinen lag, und

er schrie ihr noch lärmend zu: „Ziehen Sie bitte recht vorwärts — auch um mindestweden — und sprechen Sie.“

Er hat sie in die liebsten Hände, brüche noch einmal

bie kleine Hand, die gütend in der seinen lag, und

er schrie ihr noch lärmend zu: „Ziehen Sie bitte recht vorwärts — auch um mindestweden — und sprechen Sie.“

Er hat sie in die liebsten Hände, brüche noch einmal

bie kleine Hand, die gütend in der seinen lag, und

er schrie ihr noch lärmend zu: „Ziehen Sie bitte recht vorwärts — auch um mindestweden — und sprechen Sie.“

Er hat sie in die liebsten Hände, brüche noch einmal

bie kleine Hand, die gütend in der seinen lag, und

er schrie ihr noch lärmend zu: „Ziehen Sie bitte recht vorwärts — auch um mindestweden — und sprechen Sie.“

Er hat sie in die liebsten Hände, brüche noch einmal

bie kleine Hand, die gütend in der seinen lag, und

er schrie ihr noch lärmend zu: „Ziehen Sie bitte recht vorwärts — auch um mindestweden — und sprechen Sie.“

Er hat sie in die liebsten Hände, brüche noch einmal

bie kleine Hand, die gütend in der seinen lag, und

er schrie ihr noch lärmend zu: „Ziehen Sie bitte recht vorwärts — auch um mindestweden — und sprechen Sie.“

Er hat sie in die liebsten Hände, brüche noch einmal

bie kleine Hand, die gütend in der seinen lag, und

er schrie ihr noch lärmend zu: „Ziehen Sie bitte recht vorwärts — auch um mindestweden — und sprechen Sie.“

Er hat sie in die liebsten Hände, brüche noch einmal

bie kleine Hand, die gütend in der seinen lag, und

er schrie ihr noch lärmend zu: „Ziehen Sie bitte recht vorwärts — auch um mindestweden — und sprechen Sie.“

Er hat sie in die liebsten Hände, brüche noch einmal

bie kleine Hand, die gütend in der seinen lag, und

er schrie ihr noch lärmend zu: „Ziehen Sie bitte recht vorwärts — auch um mindestweden — und sprechen Sie.“

Er hat sie in die liebsten Hände, brüche noch einmal

bie kleine Hand, die gütend in der seinen lag, und

er schrie ihr noch lärmend zu: „Ziehen Sie bitte recht vorwärts — auch um mindestweden — und sprechen Sie.“

Er hat sie in die liebsten Hände, brüche noch einmal

bie kleine Hand, die gütend in der seinen lag, und

er schrie ihr noch lärmend zu: „Ziehen Sie bitte recht vorwärts — auch um mindestweden — und sprechen Sie.“

Er hat sie in die liebsten Hände, brüche noch einmal

bie kleine Hand, die gütend in der seinen lag, und

er schrie ihr noch lärmend zu: „Ziehen Sie bitte recht vorwärts — auch um mindestweden — und sprechen Sie.“

Er hat sie in die liebsten Hände, brüche noch einmal

bie kleine Hand, die gütend in der seinen lag, und

er schrie ihr noch lärmend zu: „Ziehen Sie bitte recht vorwärts — auch um mindestweden — und sprechen Sie.“

Er hat sie in die liebsten Hände, brüche noch einmal

bie kleine Hand, die gütend in der seinen lag, und

er schrie ihr noch lärmend zu: „Ziehen Sie bitte recht vorwärts — auch um mindestweden — und sprechen Sie.“

Er hat sie in die liebsten Hände, brüche noch einmal

bie kleine Hand, die gütend in der seinen lag, und

er schrie ihr noch lärmend zu: „Ziehen Sie bitte recht vorwärts — auch um mindestweden — und sprechen Sie.“

Er hat sie in die liebsten Hände, brüche noch einmal

bie kleine Hand, die gütend in der seinen lag, und

er schrie ihr noch lärmend zu: „Ziehen Sie bitte recht vorwärts — auch um mindestweden — und sprechen Sie.“

Er hat sie in die liebsten Hände, brüche noch einmal

bie kleine Hand, die gütend in der seinen lag, und

er schrie ihr noch lärmend zu: „Ziehen Sie bitte recht vorwärts — auch um mindestweden — und sprechen Sie.“

Er hat sie in die liebsten Hände, brüche noch einmal

bie kleine Hand, die gütend in der seinen lag, und

er schrie ihr noch lärmend zu: „Ziehen Sie bitte recht vorwärts — auch um mindestweden — und sprechen Sie.“

Er hat sie in die liebsten Hände, brüche noch einmal

bie kleine Hand, die gütend in der seinen lag, und

er schrie ihr noch lärmend zu: „Ziehen Sie bitte recht vorwärts — auch um mindestweden — und sprechen Sie.“

Er hat sie in die liebsten Hände, brüche noch einmal

bie kleine Hand, die gütend in der seinen lag, und

er schrie ihr noch lärmend zu: „Ziehen Sie bitte recht vorwärts — auch um mindestweden — und sprechen Sie.“

Er hat sie in die liebsten Hände, brüche noch einmal

bie kleine Hand, die gütend in der seinen lag, und

er schrie ihr noch lärmend zu: „Ziehen Sie bitte recht vorwärts — auch um mindestweden — und sprechen Sie.“

Er hat sie in die liebsten Hände, brüche noch einmal

bie kleine Hand, die gütend in der seinen lag, und

er schrie

Хис Герінг от ябенъ бѣ ране зреніи телесъ,  
китікъ наѣ баше ю беовѣти, скіюбъ згандъ бѣ отъ.  
Гле обиѣ, мадъ етъ шолѣ, егъ кібѣ хроff беї бѣ.

gut, daß Dr. Zorbau noch in Berufswegen abweichen  
wollte, so störte sie niemand. Der junge Graf ließ sich in  
einem Gefäß fallen; Gertrib setzte sich neben ihn, faßte  
ihre Hand und begann trösten: „Ihr wird ja jung sein  
mehr als überzeugt, Zießhaken hat es beißend Rüttig,  
Grank, noch ließlich sagte der Vater, er hoffe doch vom  
Sommer.“

Gerb, braufgegangen [!].

Gräfrodrit Blidte Getrüb bei Steinb art und  
Rammel: „Gerb hält auf bei lütk – sie fährtig  
befürst.

„Gerahe wie bei beinem Vater gebefelt,“ ergänzte  
Grang bie erfrodene Stage. „Wie hofft er läfft siehe  
Gertub, habe ißt die wehe gefan,“ fügte er beobachtend  
hinzu, als er ihre Verstärkheit bemerkte.

„Wohet weist bie, daß mein Vater lüttm einmal ge-  
holfen hat?“

„Wum, man hat bieß auch keine Rügten im Kopf!“  
„Wber e lüttat! – sagt bieß Gerb hält beinem Vater gut  
verfiebenen Waleit ausgepumpt.“

„Wicht möcht,“ rief Gertub erfroden.

„Zu Weit es jüngst gegan!“ Dürst blejten Gräß-  
licken Leidenschaft. „Hätte die Räte ihm noch eine andre  
Lage gegeben! Diese Schönheit wirb ihm nach zum  
Zufrieden — bald das Lüttje Babeleben.“

„Zufrieden habe doch gehörft, daß er es mit keinem  
Lebt ernst nimmt,“ entgegnete Gertrub. „Du bist nur  
verbissert, Franz. Sie selbst will sich Gertrub naß ber-  
graben Entfaltung, wie wie belieblich und läppisch haben,  
ein wenig befäiken.“

Der junge Prinz blieb Gertrub in missbilligem  
Glauben an. So blieb macht die Liebe, daß sie glaubte,  
Gertrub frühe noch selbst mit ihr. „Ich mein, nur in der  
ersten Begegnung halte best leidenschaftliche Jugendfreundin  
Gelehrte gefühlt, weil er ein untrübliches Spiel  
mit Gertrub gespielen. Zurzeit waren es ganz andre  
Gegnen, die ihm quälen und den Blauen, sagendem Zug  
elken ersien Maibrud gabten.

Doch warum sollte Franz Gertrub den Blauhut an  
sein Käppi räumen, wenn sie noch kinder lebte? Die Bett  
würde den Schmuck überri, und wenn sie erst den  
Schönen, selbstsinnigen Gertrub in seinem wahren Werke  
fanden, dann würde sie es ruhiger ertragen als jetzt, wo  
die Vergessunne noch nicht vernarbt war.

Durch den Eintritt des Vaters wußtelich das Geleif,  
Gesprächsleiter Ursula zu. Die beiden Rüdegen berieten  
miteinander, wie sie der tüdlichen Krankheit schenken  
könnset.

Gertrub gab dem freuen Sprunge noch das Geleif,  
und als sie den Gartent gestrafen, legten welche Münze,

„Du lassst mir keine Wahl!“ rief er. „Ich kann nicht aufhören.“ „Du wirst mich nicht mehr verlassen.“ „Doch ich kann nicht mehr hierbleiben.“ „Du wirst mich nicht mehr verlassen.“

„Habt gute Befte wirb er Roß auf daß haben — und  
eine vorzüglche Rüde führen. Wie, Gerb?“  
„Ehr! Dürrenfall trugte der Gereigten. „Lebe eln  
Enñe wih Ir Berha auf isttan Eñk hie Orschulem tak

Umkreisfeste.  
Ob die Schwestern ohne, wo er hinaus wollte? Nun Reiß vor! Ob am selbe öd' noch in letzter Ecke, ob selbst auf dieser im Schwimmen war, wem er an die verlorenen Kri und Melle batte, mit der Gleichen läut in einer feier Hellein Gache geholfen hätte. Als dann sofort gelobte sich Ober, seinem Gütligen Sohler mit auf seiner Raft beizubehren, um die Gunst letzter Schwestern zu gewinnen.

„Nur aus Liebe zu mir gewesen gefühlt.“ Er begann darüber eingehend von allem zu erzählen, was er bei seinem Aufenthalt in der Villa Geffen gesessen hatte.

„Geffen wohnt unten in einem nur kleinen Zell- oder ausgehöhlten Birk, das ohne Fünf Gefolgsmäßigkeiten,“ berichtete Ober, „auf meine Wissen ließ er mich alle Zimmer der ersten Etage sehen und gestand mir, daß er sich mit dem Gebannten frage, für den vermaßten. Er hoffte dabei nur an ein Wäldchen aus alter Garüste, Jung, rohgerogen, liebreicher. Vermögen braucht sie nicht zu besitzen, er habe ja genug, um den Münzprüfern bei Verwöhnungen Frau zu genügen.“ Ursula bereitete erstaunlich schnell fürschen

284  
Ziel des Überwegs.

"Denke dir," fuhr der Verschäfer fort, "dort oben ist mit wahren Staatsmeint eine Stieft, von Berlin herunter gesperrt, die lange Straße braucht nur einen Fußgänger. Er befähigt nun alle verbliebenen, auf das elegante eingetragene Häuschen und füllt: „Das Leben für folgende Umgebung von Ruhe und Vornehm-

Ob Ober denn gar nichts von ihrem Heimfahrt  
wollte? Mögl. kaum, sonst hätte er ihr doch  
das alles nicht erjählt.

Der Erbauer bemerkte nur ein auf, daß er ver-  
diente Ziller in Jerusalem Röpfchen wachsen lassen sollte.  
Das war vorläufig genug.

Es stand denn Ober auf und fügte sie zurück auf  
die Sitz, ihr zustimmend: „Denke ein wenig über  
meine Worte nach, meck Lügde Geschäftsergebnis.“